

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 231.

Breslau, Mittwoch, den 3. October 1894.

5. Jahrgang.

## Landagitation und Agrarfrage.

III.

8. Fassen wir das Wesentlichste unserer beiden vorigen Artikel nunmehr zusammen, um die logischen Schlussfolgerungen aus denselben zu ziehen. Seine mechanische Vorstellung, als ob der capitalistische Großbetrieb auch in der Landwirtschaft den Kleinbetrieb gleich dem Handwerk so völlig zerreiße und auffauge, erscheint uns der Wirklichkeit keineswegs zu entsprechen, vielmehr geht unter deutlichen sowohl, als französischen Theoretikern (Kautsky, Lafargue, Jaurès) die Ansicht dahin, daß der landwirtschaftliche Kleinbetrieb selbst in den Anfangs- und Uebergangsstadien zur socialistischen Gesellschaftsordnung noch eine Rolle spielen und erst durch die wirtschaftliche Attraction mit dem socialistischen Großbetrieb verschmolzen werden wird.

Wenn diese Thatsache aber einmal zugestanden wird, so leuchtet auch ein, daß wir die Gewinnung einer so wichtigen und zahlreichen Bevölkerungsschicht, wie der Bauernstand, ganz besonders ins Auge fassen müssen.

Daß die socialistische Gesellschaftsordnung in Folge einer gewaltigen Revolution etabliert werden könnte, glaubt heute kein einigermaßen urtheilsfähiger Mensch mehr. Wir alle wissen, daß dazu erst die ökonomischen Vorbedingungen gegeben sein müssen. Eine Revolution könnte höchstens die äußeren politischen Verhältnisse umgestalten, damit allerdings auch der ökonomischen Fortentwicklung die Bahnen ebnen. Eine solche stürzende Revolution setzt aber wiederum voraus, daß die überwiegende Masse der Bevölkerung an derselben theilnimmt. Daß heute ein Revolutionsversuch an unserem

Militarismus und dem, wenn auch nur passiven, Widerstand der großen Masse der Bevölkerung scheitern müßte, darüber dürfte wohl kaum ein Genosse im Zweifel sein. Es gälte also, selbst wenn unser Bestreben auf einen gewaltigen Umsturz hinausginge, erst einmal die große Masse der Bevölkerung und damit auch das stehende Heer für uns zu gewinnen. Und da die ländliche Bevölkerung die Hauptmasse der Indifferenten ausmacht, müßte unsere Agitation nothgedrungen auf die Gewinnung der ländlichen Bevölkerung ausgehen. Hätten wir freilich den größten Theil dieser erst für uns gewonnen, so würde es aller Voraussicht nach keiner Revolution mehr bedürfen, um die politischen Verhältnisse derart zu gestalten, wie es die gesunde, zum Socialismus hinbrängende ökonomische Entwicklung erheischt. Ist die Socialdemokratie erst in der Gesetzgebung zum ausschlaggebenden Factor geworden, steht die große Masse der Bevölkerung hinter ihr, so wird die Reaction nicht mehr den Muth und die Machtmittel haben, sich den Forderungen der Socialdemokratie ernstlich zu widersetzen. Würde sie es dennoch auf gewaltigen Widerstand ankommen lassen, so ginge ja die Revolution von ihr aus und die Socialdemokratie wäre es, welche sich zum Vertheidiger der Verfassung aufwürfe.

Wir sehen also, daß es unter allen Umständen unser Bestreben sein muß, auch die ländliche Bevölkerung auf unsere Seite hinüberzuziehen, da wir sonst niemals in die Lage kommen würden, dem Socialismus zum Sieg zu verhelfen. Der Einwand, daß wir nicht die Bauern selbst, sondern bloß die ländlichen Arbeiter, das Gefolge zu gewinnen brauchen, erweist sich auch nicht als stichhaltig, da die Gewinnung der in den Kleinbetrieben beschäftigten Arbeiter über-

aus schwierig und eigentlich nur dann möglich ist, wenn auch die Bauernschaft für uns zu gewinnen ist.

Es bleibt für uns nur die Frage, welche Mittel und Wege zur Gewinnung des Bauernstandes einzuschlagen sind. Und da macht sich denn bei uns der Mangel eines agrarpolitischen Programms bemerkbar. Diesen Mangel zu beseitigen, erscheint uns um so notwendiger, als nicht nur die französischen Genossen, sondern auch die Genossen in Bayern und Hessen auf eigene Hand vorgegangen sind. Würde man das Aufstellen agrarpolitischer Forderungen den Genossen der einzelnen Landesheile nun auch für die Folge überlassen, ohne daß die Gesamtpartei dieselben zu den ihrigen machte, so könnte es leicht zu Differenzen tactischer wie principieller Natur kommen, die die geistliche einheitliche Fortentwicklung unserer Partei zu gefährden in der Lage wären.

Mit diesen Erwägungen wird sich also der Frankfurter Parteitag eingehend zu befassen haben. Ob er bereits zur Aufstellung eines, wenn auch nur provisorischen, Agrarprogramms kommen wird, dürfte zu bezweifeln sein. Fragen von derartigem Gewicht lassen sich nicht im Handumdrehen erledigen. Soll ein einheitliches Agrarprogramm geschaffen werden, so bedarf es dazu erst der gründlichsten Vorbereitungen. Da scheint uns denn der Vorschlag eines süddeutschen Genossen sehr am Platze. Derselbe plaidirt im „Socialdemokrat“ für die Einsetzung einer Agrarcommission, welche sich das eindringende Studium der Agrarfrage im Zusammenhang mit der socialen Frage zur Aufgabe zu machen und einen agrarpolitischen Programm-Entwurf unter Berücksichtigung der realen Verhältnisse zu entwerfen hat.

Zu wünschen ist nur, daß diese Frage, die unseres

## Ohne Herz.

Original-Roman von Reinhold Dittmann.

51]

Rachdruck verboten.

Hartwig aber war bei seinem Rettungswerk auf ein Hinderniß gestoßen, auf das er am wenigsten hatte gefaßt sein können; denn dieses Hinderniß ging gerade von dem aus, für den er sein Leben eingesetzt hatte. Als er den Blinden eiligt mit sich fortziehen wollte, sich selbst mit eiserner Willenskraft aufrecht erhaltend und alle seine Sinne nur auf das einzige Streben richtend, in dem dichten Rauch, welcher ihm das Sehen verwehrt, die Richtung nicht zu verlieren, sträubte sich der thörichte alte Mann unter dem fortwährenden jammernden Aufse: „Mein Hund! Mein Hund! Retten Sie meinen Hund!“ mit aller Energie gegen Hartwigs menschenfreundliches Beginnen, und als er nun gar durch das Knistern der Flammen und das Krachen des allmählich zusammenbrechenden Gebälks hindurch das langgezogene, durchdringende Geheul eines Hundes vernahm, da war es selbst der nicht geringen Körperkraft Hartwigs unmöglich, ihn vorwärts zu bringen.

„Nein, nein,“ flehte er in herzzerbrechendem Jammer, „lassen Sie mich sterben, wenn Sie meinen Hund nicht retten können! Seit zehn Jahren ist er mein einziger Freund! Alles Glend hat er mit mir getragen! Ich kann ihn jetzt nicht mehr verlassen! Die Kammerthür muß hinter mir zugefallen sein, daß er nicht

herauskam! Ach helfen Sie ihm doch, Herr, um Gottes willen, helfen Sie ihm doch!“

Vielleicht würde er durch dieses Zögern und durch diesen hartnäckigen Widerstand nicht nur seinen eigenen Untergang, sondern auch den seines opfermüthigen Retters herbeigeführt haben, wenn nicht Hartwig mit rascher Gattesgegenwart den einzigen Ausweg aus der verzweifeltsten Situation gefunden hätte.

„Ich werde zurückkehren, Ihren Hund zu retten, wenn Sie sich jetzt nicht länger sträuben! — Legen Sie Ihre beiden Arme um meine Schulter! So, und nun kein Wort weiter und keinen Widerstand, sonst sind Sie und ich und Ihr Hund obendrein verloren.“

Er sprach die volle Wahrheit, denn der Rauch und Hitze waren nachgerade völlig untraglich geworden, und eine gierig züngelnde Stichflamme leckte bereits an den Kleidern des Blinden. Hartwig vermochte weder zu sehen noch zu athmen, und auch dem Alten schien das Bewußtsein zu schwinden, denn er hing mit der ganzen Last seines Körpers schwer wie Blei an den Schultern seines Retters. Beider Leben war aufs Höchste gefährdet, und es war wenig mehr als ein glücklicher Zufall, daß Hartwig, als er mit einigen raschen Sprüngen vorwärts drang, wirklich den Ausgang und das vom Feuer noch verschont gebliebene Treppenhaus erreichte.

Einige Minuten später konnte er den auf der Stiege harrenden Männern, die ihn mit freudigen

Zurufen empfangen, den besinnungslosen, aber unverleht gebliebenen Blinden übergeben, damit er ins Freie geschafft und wieder zu sich gebracht werde. Aber die Männer, welche sich dieser Aufgabe unterzogen, erstaunten nicht wenig, als sich Hartwig kurzweg umwandte, um seinen furchtbaren Weg noch einmal anzutreten.

„Um Himmels willen, Herr, was haben Sie vor?“ rief ihm einer zu. „Der Dachstuhl muß mit jedem Augenblick zusammenbrechen; — sind Sie doch so eben nur durch ein Wunder gerettet worden! — Es ist ja Niemand mehr oben, und Korbseile sind da gewiß nicht zu bergen.“

Aber Hartwig verlor nicht erst mit einer Antwort seine Zeit, und nach wenigen Sekunden war er den Blinden der entsetzten Männer abemals entschweben. Gleichzeitig nöthigte dieselben eine dicke erstickende Rauchwolke, die sich von oben herabwälzte, zu eiligem Rückzuge, und es war hohe Zeit gewesen, denn fast in der nämlichen Minute schon züngelten vereinzelte Flammen über die Holzstufen der Treppe hin und mit schrecklicher Geschwindigkeit hüllte das unersättlich lechrende Element die ganze Stiege in duntterrothe Lohes ein.

Dem todesmüthigen Retter war der Rückweg abgeschnitten, und als nun auch mit donnerähnlichem Gepassel einige durchgebrannte Balken des Dachstuhls zusammenbrachen, als hohe Flammenbündel und Flammengarden aus dem einstürzenden Theil des Stiebes gegen den Morgengittermel ausschlugen, da konnte kein



Erachtens für unsere Partei von so einschneidender Bedeutung sein wird, auf dem Parteitag so objectiv und kaltblütig behandelt werden wird, wie es die Sache erheischt, da ja derartige Fragen nicht Sache des Temperaments, sondern der nüchternsten, gründlichsten Ueberlegung sind.

### Politische Rundschau. Deutschland.

In Sachen des Berliner Bierbofotts sind die Vertreter der Bierbrauereien mit denen der Arbeiter in Unterhandlung getreten.

Das schöne Lied aus dem Trompeter von Säckingen mit dem wehleidigen Refrain „es hat nicht sollen sein“, stimmt das orthodoxe Stöcker'sche „Volk“ an, indem es schreibt:

„Viele treue Vaterlandsfreunde in Schlesien und über seine Grenzen hinaus hofften, man werde das Fremden des Oberpräsidentenpostens in Breslau dazu benutzen, um die Kräfte des tüchtigsten Verwaltungsbeamten, den wir in Preußen haben, dem Staate wieder nutzbar zu machen. Graf Zedlitz-Trützschler, Oberpräsident von Schlesien — dadurch wäre wenigstens die Erinnerung an einen der traurigsten Tage in der Geschichte der preussischen Monarchie ein wenig verbläßt (an den Fall des Zedlitz'schen Schulgesetzes nämlich). Es hat nicht sein sollen. Die Wunde soll weiter vrennen. Nicht der Schöpfer jenes wundervollen (!) Gesetzentwurfs, der die confessionelle Nothwendigkeit puzern sollte, sondern einer der heftigsten Feinde dieses Entwurfs, Fürst Hatzfeld-Trachenberg, wird Salzen fortan verwalten.“

Hoffentlich wird Schlesien dies „Unglück“ überleben!

Anarchistengesetz. In Ergänzung und angeblicher Berichtigung unserer Mittheilungen über die Ausarbeitung eines Anarchistengesetzes im preussischen Ministerium des Innern durch den berühmten Seefahrer und Socialistenkämpfer Trott zu Solz schreibt die „Vossische Zeitung“:

Zu den Erwägungen, ob ein gesetzgebendes Vorgehen gegen die Unruhestrebungen angezeigt erscheint, hat, wie man uns von sonst gut unterrichteter Seite mittheilt, nicht erst die Ermordung des Präsidenten Carnot den Anstoß gegeben, sondern diese gehen weit über den Sommer dieses Jahres zurück. Schon seit dem Ende des verfloffenen Jahres ist man an den zuständigen Stellen in Preußen und im Reich mit Vorarbeiten befaßt, die der weiteren Ausdehnung der unruhestiftenden Bewegung vorzubeugen bestimmt sind. Ueber diese Vorarbeiten hinaus ist die Angelegenheit jedoch auch heute noch nicht geblieben. Insbesondere ist darüber noch keinerlei Entscheidung getroffen worden, ob der preussische Landtag oder der deutsche Reichstag mit etwaigen gesetzgebenden Vorlagen der Regierung befaßt werden wird. Mit der Rückkehr des Reichstags nach Berlin wird hierüber entschieden werden. Den Gedanken, Ausnahmegesetze nach dem Muster und in dem Sinne des verstorbenen Socialistengesetzes zu schaffen, scheint man, wenn er je ernstlich erwogen worden ist, jetzt endgiltig fallen gelassen zu haben, da sich in dem gegenwärtigen Reichstag eine Mehrheit dafür nicht finden würde. Dagegen ist nach den Erfindungen unseres Gewährsmannes die Möglich-

keit nicht ausgeschlossen, daß der preussische Landtag mit einer auf die Verschärfung des Vereins- und Versammlungsgesetzes abzielenden Vorlage befaßt und gleichzeitig dem Reichstage eine Vorlage unterbreitet wird, welche die Abänderung der einschlägigen Bestimmungen des Strafrechts verfolgt.

In ihrer Abendausgabe veröffentlicht die „Vossische Zeitung“ folgende ihr aus Hamburg zugegangene Privatdepesche:

Gegenüber der Nachricht des „Vorwärts“, betreffend die Ausarbeitung eines Anarchistengesetzes durch den Geheimrath Trott zu Solz, erklärt der Berliner offizielle Berichterstatter des „Hamb. Corr.“, daß dem Reichstage ein Anarchistengesetz überhaupt nicht vorgelegt werden soll. Wegen der zu machenden Vorlagen auf dem Gebiete des gemeinen Rechts zur Abwehr der demagogischen Agitation sei die sorgfältigste Erwägung nöthig, weil vergebliche Entwürfe nur Wasser auf die Mühle der Socialisten wäre und die Ansichten aller Parteien über die einschlägigen Wege auseinander gehen.

Dazu bemerkt der „Vorwärts“:

Wir können nur bemerken, daß uns die angelegene Mittheilung aus ausgezeichnete Quelle zugekommen ist. — Dieselbe schließt keineswegs aus, daß eine Verschärfung des gemeinen Rechtes gleichfalls in's Auge gefaßt wurde. Doppelt gerächt würde diesmal freilich nicht besser halten, sondern besser reifen. Reichstag und Landtag, Anarchistengesetz, Verschärfung des Strafrechts, Verschärfung des Vereins- und Versammlungsrechtes, Verneuerung der Polizei etc. etc. — all dies beweist nur die Furcht vor uns und die guten Absichten unserer Sache.

Die modernen Schiffskolosse. Vor einiger Zeit wurde in den „Hamburger Nachrichten“ von sachmännischer Seite ein sehr absprechendes Urtheil über den strategischen Werth der großen Schiffskolosse veröffentlicht, das den Weg durch viele Zeitungen nahm. Da im direct-japanischen Kriege zum ersten Mal praktische Erfahrungen gemacht werden über den Werth neuerer Kriegsschiffe, so ist es von Wichtigkeit, zunächst festzustellen, daß in der Seeschlacht vom 16. Septemher nachfolgende chinesische Kriegsschiffe untergegangen oder gefechtsunfähig gemacht sind:

1. Thurmkreuzer „Lai-Yuen“, aus Stahl, 1887 in Stettin gebaut. 2900 Tons, 16 Geschütze, 22 Offiziere, 202 Mann.
  2. Gedeckter Kreuzer „Tching-Yuen“, aus Stahl, 1886 in Elswick (England) gebaut. 2300 Tons, 23 Geschütze, 22 Offiziere, 202 Mann.
  3. Gedeckter Kreuzer „Tschao-Yong“ und
  4. Gedeckter Kreuzer „Yang-Lwei“, beide aus Stahl, 1881 in Elswick (England) gebaut. 1380 Tons, je 18 Geschütze, 13 Offiziere und 137 Mann.
- Außerdem haben schwere Havarie erlitten:
5. Thurm-Kreuzer erster Klasse „Ting-Yuen“, aus Stahl, 1881 in Stettin gebaut. 7335 Tons, 16 Geschütze, 34 Offiziere, 329 Mann.
  6. Gedeckter Kreuzer „Kin-Yuen“, aus Stahl, 1887 in Stettin gebaut. Vom gleichen Typus wie Nummer 1.
  7. Kreuzer zweiter Klasse „Ping-Yuen“, aus Stahl, 1892 in China gebaut. 2200 Tons.

Von dem Perang-Geschwader sind somit vor größeren Schiffen nur noch das Thurm-Kreuzerschiff

„Tsching-Yuen“ (vom gleichen Typus wie Nr. 5) und die gedeckten Kreuzer „Tsching-Yuen“ (wie Nr. 2) und „Tsching-Yuen“ gefechtsfähig geblieben.

Von der japanischen Flotte haben gelitten:

1. Kreuzer „Mazushima“, aus Stahl, 1890 erbaut. 4277 Tons.
2. Halbgeparzerte Corvette „Chiei“, 1877 erbaut. 2248 Tons.
3. Kanonenboot „Akagi“, aus Stahl, 1888 erbaut. 614 Tons.

Der österreichische Admiral Sterned hat sich schon in einer Unterredung mit dem Marinecommandanten über den japanischen Seekrieg dahin geäußert, daß die Anwendung der neuen Waffen eine vollständige Umwälzung in der Seekriegsführung bewirken werden. Die neuen Waffen werden ausschlaggebender sein als selbst schwere Panzerschiffe. Die großen mächtigen Panzerschiffe werden nicht notwendig sein, um den Ausschlag zu geben. — Ob demgegenüber unsere zumruff bei Conservativen und Nationalliberalen anzutreffenden Marine-Enthusiasten noch den Muth haben werden, ungezählte Millionen für neue Panzerschiffe zu bewilligen? —

Wir glauben ja!

Die Polenhege ist — das wird immer offener vom Fürsten Bismarck und seinen Agenten für Huldigungsfahrten in scharf tendenziös berechneter Weise in Scene gesetzt worden und zwar ohne jeden äußeren Anlaß. Es war ein sorgfältig geplanter und vorbereiteter Vorstoß des „Seros“ vom „alten Kurs“ gegen den Mann des „neuen Kurzes“, Grafen Caprivi. Eine ultramontane Correspondenz bemerkt dazu:

„Im Anfang sah die Sache trotz aller angewandten Mühe recht matt und schwach aus: der erste Erguß Bismarck's vor den Posener Huldigungsfahrern macht an sich keinen starken Eindruck. Zur Verstärkung des Eindruckes half schon erheblich ein Artikel der „Kölnischen Zeitung“, der über die „demüthige“ Haltung der Beamten im Posen'schen die tollsten Geschichten zusammenlog und im Cartellager doch Glauben fand. Aber viel hilfreicher für den Bismarck'schen Feldzug erwiesen sich zwei unerwartete Glücksfälle: Herr von Roscielski hielt in Lemberg eine Rede, die sich so hübsch ausbeuten ließ, und der Kaiser nahm in Thorn Anlaß, ein Wort der Mahnung an die polnischen Mitbürger auszusprechen. In Folge dessen änderte Fürst Bismarck in der zweiten Rede vor den Westpreußen schnell die Taktik. In der ersten Rede fanden sich noch Spizen gegen den Hof; in der zweiten wurde dem Kaiser geschmeichelt, um mit desto mehr Aussicht die Rätze des Kaisers angreifen zu können. Wir haben schon dargelegt, daß die kaiserliche Ansprache in Thorn durchaus nicht eine Wendung in der sogenannten Polenpolitik ankündigt; aber sie ermutigt offenbar die Kämpfer des alten Kurzes, an diesem Punkt ihre Hebel anzusetzen, um die längst ersehnten Personal- und Systemänderungen herbeizuführen.“

Es handelt sich thatsächlich um einen concentrirten Angriff gegen Caprivi und sein System unter der Oberleitung Bismarck's. Die erwähnte Correspondenz meint: wenn der Kaiser über seine Thronrede hinaus sich der Bismarck'schen Polenpolitik nähern sollte, so könne allerdings eine ernste mittragende Kriese ausbrechen.

### Wie leben die Arbeiter!

Diese Frage ist scheinbar sehr leicht zu beantworten: Schlecht! In Wirklichkeit ist damit nichts bewiesen. Es ist damit nur ausgesprochen, daß im Bewußtsein der Arbeiterklasse eine aus gesteigerten Culturbedürfnissen entstehende Empfindung ihrer culturwidrigen Lebenshaltung vorhanden ist. Warum und vor allem wie der Arbeiter schlecht lebt, das zu beweisen ist die Aufgabe der Statistik und Volkswirtschaft, soweit sie nicht im Dienste capitalistischer Sonderinteressen steht. An wissenschaftlich und volkswirtschaftlichen gewichtigen Beweisen für die schlechte Lebenshaltung des Volkes fehlt es leider noch überall, zumal aber in Deutschland, wo für derartige Dinge weder Geld noch Verstand vorhanden ist; vielleicht scheut man sich auch, den Salzier von dem socialen Elend des Volkes hinwegzuziehen, ebenso wie Wohlhabende den Kahlhut zerlumpter Bettler zu vermeiden suchen.

Was an Haushaltungsbudgets in Deutschland vorhanden ist, beschränkt sich, abgesehen von den außer Betracht kommenden schönfärbereichen, auf capitalistische Uebellungen hin fabricirten Arbeiten, auf Einzeldarstellungen, die weder ein zuverlässiges Durchschnittsbild, noch einen Typus der Lebenshaltung der arbeitenden Klassen liefern. Und doch sind zuverlässige und systematisch geführte Haushaltungsbudgets das wichtigste Hilfsmittel für die Lohnstatistik. Erst wenn die Unter-

da es war ihm in diesem Augenblick die größte Wohltat erwiesen und das sicherste Schutzmittel geboten. Er richtete sich auf und gelangte an das erstrebte Fenster gerade in dem Augenblick, als man von außen eine durch Zusammenbinden hergestellte Leiter von genügender Länge an dasselbe ansetzte. Ein Mann aus der Schaar der freiwilligen Löschmannschaft war es, der ohne sich um die Proteste der Feuerwehrlente zu kümmern, diese Leiter zuerst erkliegen hatte, und der sich eben anschickte, sich über die Fensterbrüstung in das Innere des brennenden Hauses zu schwingen, als die Gestalt Hartwigs vor ihm anstand. Sie erkannten sich trotz der verwirrenden Umstände auf den ersten Blick; denn hier Mann, welcher so unerschrocken zur Hilfeleistung herzuwelle, war kein anderer, als Alfred Nicolai, der freilich nicht geahnt hatte, daß es gerade sein Schwager sein sollte, dem er Beistand brachte.

Sie sahen sich fest in die Augen, aber als Hartwig dem draußen auf der Leiter Stehenden den geretteten Hund hinausreichte, als Alfred zu der Erkennung kam, daß jetzt sein Leben zweimal ans Spiel gesetzt hatte, um einen alten Kackel und seinen Hund zu retten, und daß dieser selbstlose, todesmuthige Ketter derselbe Mann war, welchen er so oft in Worten und Gedanken der Herzlosigkeit und des Egoismus beschuldigt hatte, da kam ihm ein Gefühl so tiefer Beschämung, daß er Hartwigs Blick nicht ertragen konnte, und daß er es nicht wagte, ein Wort an ihn zu richten.

(Fortsetzung folgt)

Zweifel mehr bestehen, daß Hartwig seine That mit dem Leben bezahlt habe.

In demselben Augenblick, als Hartwig die Kammerthür aufgestoßen und den Hund, den er zwar nicht sehen konnte, der sich aber durch sein Winseln verrieth, ergreifen hatte, war auf der entgegengesetzten Seite der Eingang erfolgt, und Hartwig hatte hier einen Moment selbst die Ueberzeugung gehabt, daß er nunmehr rettungslos verloren sei.

Aber Hartwig war nicht der Mann, sich mit Kleinmüthiger Ergebung in sein Schicksal zu fügen, und ohne den leise heulenden Hund los zu lassen, hatte er sich nach auf die Erde geworfen, weil dort der Rauch weniger heiß und erstickend war, und bis zu einem gewissen Grad das Athmen ermöglichte, und hatte sich langsam jenem Fenster zugewandt, an welchem vorher der Hund eine Zuflucht gesucht hatte.

Es war ein verzweifelter Beginn, doch ihm wohl schnell gelungen wäre, wenn er nicht von außen her eine wirksame Hilfe erhalten hätte. Die so heiß und lange vergeblich ersehnte Feuerwehr war erschienen, und sie hatte die Berührung so gut als möglich dadurch wieder auszugleichen versucht, daß sie sofort und mit äußerster Energie zum Kampfe gegen das verheerende Element vortrug.

Einige Arbeiter traten an verschiedene Stellen in das Zimmermeer geschleudert, und das Licht war, daß sie sich fast alle auf jene Stelle richteten, an welcher sich Hartwig befand.

Er selbst wurde bis auf Haut durchglüht; aber



Professor Schmoller auf dem Kriegspfade gegen die Socialdemokratie. Die Zusammenkunft des cathedralsocialistischen Vereins für Socialpolitik wurde in Wien vom Professor Schmoller eröffnet. Obgleich der Verein nicht, freilich ohne Erfolg, seine rein wissenschaftlichen Tendenzen und sein Fernhalten von der Parteipolitik betont hatte, nahm Schmoller Anlaß, gegen die Socialdemokratie loszugehen, die Haß und Leidenschaft predigende und den Radicalismus zeitig, wovon manche den Ausbruch der Revolution befürchteten; dagegen böten die Energie des Bürgertums und die monarchistischen Traditionen Schutz."

Die Socialdemokratie könnte froh sein, wenn sie keine ernstlichen Gegner hätte, als so kleine Gerne, roße, wie den wüthenden brandenburgischen Hof-Historiographen Schmoller.

Das sächsische Auflösungsfeber grassirt noch immer. Auf Chemnitz in Glauchau gefolgt. Dem Vertrauensmann der Textilarbeiter wurde an Rathsstell eröffnet, daß die dortige Einzelmitgliederschaft unter der Leitung eines sogenannten Vertrauensmannes als Zweigverein des deutschen Textilarbeiterverbandes anzuwachsen ist, sich laut Statut und wie aus den Versammlungen wahrgenommen, mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt, ohne die Rechte einer Körperschaft erlangt zu haben, auch mit anderen Vereinen in Verbindung gestanden habe und somit gegen die §§ 19, 24, 25 und 93 des sächsischen Vereinsgesetzes gehandelt habe und deshalb aufzulösen sei. Eine von dem Vertrauensmann gefertigte Abschrift der Auflösungsbeurkundung wurde verweigert. Beschwerde wurde erhoben.

Dem Vertrauensmann der Metallarbeiter in Glauchau wurde ebenfalls mitgeteilt, daß die Glauchauer Behörde die Glauchauer Einzelmitglieder des Verbandes als Zweigvereine betrachtet und deshalb auflöst. Abschrift des Verbotes wurde auch hier verweigert und das Material des Verbandes, welches die Polizei bei der unlängst vorgenommenen Haus-suchung mitgenommen hatte, mit Beschlag belegt. Beschwerde ist auch hier eingelegt.

Ueber die Verurteilung des Gymnasialisten Szulz erfahren wir aus einem Thorner Bericht der „Post.“ folgendes Nähere:

Die Anklage gegen den Obersecundaner Leonit Szulz lautete auf Majestätsbeleidigung in drei Fällen, sowie auf Sachbeschädigung und Diebstahl. Aus der öffentlich erfolgten Urtheilsverkündung ging hervor, daß der Gerichtshof nur eine zweifache Majestätsbeleidigung, sowie den Diebstahl als erwiesen annahm. Letzterer bestand darin, daß der Angeklagte sich ein Heft des „Militär-Wochenblattes“ aus einem Locale angeeignet hatte. Eine dritte Majestätsbeleidigung wurde als nicht erwiesen angesehen, ebenso auch die Sachbeschädigung, welche im Betriegen der Büste bestehen sollte. Die Anklage wegen Landesverrath hat - wie aus zuverlässiger Quelle verlautet - das Reichsgericht nicht erhoben, weil es annahm, der Angeklagte habe nicht das Bewußtsein gehabt, daß die von ihm gezeichneten Festungsanlagen geheim gehalten werden müßten. Die Zeich-

nungen waren sehr gelungen und betrafen gerade die wichtigsten Punkte der Festung. Der Angeklagte will die Zeichnung aus Scherz gefertigt haben. Während seiner Untersuchungshaft hat er einmal einen Fluchtversuch gemacht und versucht, an seine in Moder wohnhafte Mutter einen Zettel zu beibringen, durch welchen er dieselbe ersucht, ihm Fellen in das Gefängniß zu besorgen. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gesamtstrafe von fünf Monaten Gefängniß, wovon vier Monate durch die Untersuchungshaft für verbüßt gelten.

Nur ist Deutschland wieder einmal gerettet! Antisemitisch. Jrgend ein beliebiges Judenheg-blatt, das wir nicht nennen wollen, um ihm keine Reclame zu machen, bringt folgendes „Gebicht“:

Einst sprach der Kaufmann Isidor Cohn  
Des Morgens zu seinem würdigen Sohn:  
„Hast Du den Tabak auch schon benezt,  
Die Butter genug mit Kartoffeln verest?  
Hast in den Zucker Du Kreide gelegt,  
Cigarrenholz in den Zimmet gesägt,  
Die Rosinen mit Steinchen und Meisern vermengt,  
Den Brantwein gehörig mit Wasser getränkt? —  
Wenn nach dem Allen Du hast gesehn,  
Dann komm, dann wollen wir beten gehn!

Das „Gebicht“ ist bis auf die erste und letzte Zeile eine ziemlich wortgetreue Uebersetzung aus dem Englischen, und zwar einiger Verse aus einem vielleicht hundert Jahre alten Gassenhauer zur Ver-spottung scheinheiliger, augenverdrehender christlicher Krämer.

Natürlich ist der „Isidor Cohn“ antisemitisches Fabrikat, ebenso wie das „beten gehen“ am Schluß an Stelle des go thu church - dann laß uns in die Kirche gehn! - steht, was natürlich zum „Isidor Cohn“ nicht paßt, aber für manchen antisemitischen „teutschen Mann“ sicher gut passen würde.

Zu der Revolver-Affaire des Referendars Schwabe die am 13. Juli d. J. auf dem Corridor des Moabiters Gerichtsgebäudes bei Gelegenheit der Verhandlung in Sachen des Predigers Schwabe gegen verschiedene Zeitungen gespielt hat, ist auf die Strafanzeige (bes Fräulein Berg gegen den Referendar und den Pastor Schwabe unter'm 21. September folgender Bescheid des Ersten Staatsanwalts beim Landgericht I ergangen: „Auf Ihre Anzeige vom 13. Juli 1894 eröffne ich Ihnen, daß ich das Verfahren gegen den Referendarius Schwabe und den Prediger Schwabe wegen thätlicher Beleidigung eingestellt habe, weil der Beginn und Verlauf der Schlägerei durch die ange-stellten Ermittlungen nicht ausreichend hat auf-geklärt werden können. (1) Ihre Angaben stehen mit den Bekundungen mehrerer Zeugen, welche den Vorfall von Anfang an mit angesehen haben und gegen deren Glaubwürdigkeit begründete Bedenken nicht vor-liegen, im directen Widerspruch. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme erscheinen insbesondere auch die Behauptungen des Referendarius Schwabe, daß er den Revolver nur zu seinem Schutze gegen den thätlichen Angriff gebraucht und Sie nicht damit bedroht habe, nicht unzutreffend, da es zweifellos nachgewiesen ist, daß derselbe von mehreren Personen erheblich miß-handelt worden ist.“ - Wie die „Volkszeitung“ hört,

wird gegen diesen Bescheid Beschwerde erhoben werden.

**Ausland.**

**England.**

Buttkamer und Lord Rosebery über England und Deutschland. Durch die Zeitungen geht folgende Meldung:

Lord Rosebery und der Herzog von Sutherland erhielten vorgestern beide das Ehrenbürgerrecht der kleinen schottischen Bergstadt Dornoch. Der Bischof der Stadt hatte in seiner Rede die Hoffnung ausgedrückt, es möge Lord Rosebery gelingen, dem Streikwesen ein Ende zu machen. Der Premierminister erklärte, der Riesenarbeit, das Verhältnis zwischen Capital und Arbeit zurecht zu bringen, sei er nicht gewachsen.

Herr Buttkamer freilich, der meinte durch seinen berühmten Erlaß, und seine eifrige Polizei dem Streikwesen spielend ein Ende machen zu können.

**Rußland.**

Zum Befinden des Czaren wird einem Berliner Blatt aus Petersburg mitgeteilt, daß zu Anfang der letzten Woche Professor Leyden nach Spala be-rufen wurde, da der Zustand des Czaren sich ver-schlimmert hatte und der Patient durch starke Atem-beschwerden sehr angegriffen wurde. Unter diesen Umständen mußte auch die Reise des Czaren verschoben werden. Der Patient wird sobald nicht reisen können, da die behandelnden Aerzte den Zustand des Czaren für sehr ernst halten.

Ein russischer Hochverraths-Proceß ist in Kiew vor dem Kriegegericht gegen 38 Personen ver-handelt worden. Dieselben waren angeklagt, im Jahre 1892 vom Kiewer Stabe einen Dislocationsplan russischer Truppen zu Gunsten Oesterreichs ent-wendet und sich verpflichtet zu haben, für 50,000 Rubel, den Fortificationsplan Warschau zu liefern. Der Hauptangeklagte, der frühere Stabsoffizier Kwiat-kowski, wurde zu lebenslänglicher Zwangs-arbeit in Sibirien, 26 andere Angeklagte zu Zwangs-arbeiten von 2 bis 20 Jahren, 8 zur Deportation nach Sibirien, 2 Angeklagte zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt, einer freigesprochen. Die Angeklagten waren zwei Jahre in Untersuchungshaft.

**Amerika.**

Pullman, ein Socialist. Pullman, der be-rüchtigte Arbeiter-Ausbeuter im Staate Illinois, dessen Ausbeutungs-Praktiken bekanntlich kürzlich zu schlimmen Zuständen in Chicago u. führten, dieser Pullman wird jetzt von großcapitalistischen Blättern Amerikas als „Socialist“ gefeiert! Die betreffenden Ausführungen knüpfen an den großen Eisenbahnstreik des verfloffenen Sommers und seinen Ausgangspunkt, den Pullman-Streit, an. Ganz offenherzig wird dort zugestanden, der Streit und seine Folgen, sowie die Ergebnisse der späteren Untersuchung hätten die Illusion zerstört, als sei Pullman ein „ideale Arbeiter-

consumtion der Arbeiter an nothwendigen Lebens- sowie an Culturbedürfnissen bewiesen ist, erst dann kann die sociale Misere in ihrer Totalität klar erkannt werden. Durch nichts kann das Schwanken der Lebensmittelpreise, die Differenz zwischen diesen und der Lohnhöhe, der Einfluß von indirecten Steuern, Zöllen u. auf die Lebenshaltung klarer zur Anschauung kommen, als durch ein einfaches praktisches und doch wissenschaftlich brauchbares Schema, in welches Einnahmen und Ausgaben einer Familie regelmäßig eingetragen werden.

Das Material zu einer zuverlässigen Statistik der Lebenshaltung kann, bei der Sterilität unserer staats-männischen Quaalber nur von unten, vom Volke selbst geliefert werden. Daß dies bisher nicht in wünschenswerthem Maße geschehen ist, mag nicht allein aus der mangelnden Erkenntniß der Wichtigkeit von Haushaltungsbudgets entspringen, sondern auch auf das Fehlen eines brauchbaren Schemas zurückzuführen sein. Ein solches finden wir in den soeben erschienenen W. Reinhard'schen Hauswirtschaftsbüchern.\*) Die-selben sind in jeder Hinsicht geeignet, statistisches Roh-material über den Consum des Volkes herbeizuschaffen, vorausgesetzt, daß sie die wünschenswerthe Verbreitung und Benutzung finden. Insb.ondere möge unsern Ge-werkschaften empfohlen sein, ihre Mitglieder auf die Benutzung dieser Bücher aufmerksam zu machen. Ihre Anwendung ist von Jedermann in wenigen Minuten zu

erlernen, und es ist höchstens ein Zeitaufwand von ca. 10 Minuten täglich erforderlich, um alle Eintre-gungen genau bewirken zu können. Das Grundprincip dieser Bücher ist: das Budget einer Haushaltung wird in zwei Theile getrennt, in ein Hauptbuch des Mannes und ein Haushaltungsbuch der Frau. In ersteres sind alle Einnahmen und die Ausgaben zu notiren, die in der Regel vom Manne bestritten werden, wie Kleidung, Miete, Schulgeld u. s. w. In das Haushaltungsbuch werden alle Ausgaben für Ernährung u. s. w. ein-getragen. Diese Haushaltungsausgaben sind in 15 Rubriken nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten zerlegt, so daß durch gewissenhafte Ausfüllung des Schemas - eine ganz mechanische Arbeit - ein klares Bild über den Nährwerth der Nahrungsmittel, die Familien resp. bestimmte Arbeiter-categorien consumiren, entsteht. Vor uns liegt ein derartiges, ein Jahr lang von einem sogenannten „besseren“ Arbeiter nach dem System des Reinhard'schen Hauswirtschaftsbuches geführtes Budget. Das Einkommen dieses Mannes betrug 1775 Mark, also über 5 Mark tägl. Die Familie besteht aus drei Erwachsenen, Mann, Frau und Schwiegermutter, sowie zwei Kindern, entspricht also dem statistischen Durchschnitte einer Familie. Aus dem vom Manne geführten Hauptbuche ergibt sich ein abgerundetes Bild der Lebenshaltung einer solchen Familie. Mk. 932.60 erhielt die Frau für den Haushalt, Mk. 68.30 wurden für Kleidungsstücke, Mk. 16.60 für Möbel u., Mk. 106.21 für Heizung und Licht, Mk. 23 für Arzt und Apotheke, Mk. 15 für Bildung und Lectüre, Mk. 54.99

für Steuern und Versicherungswesen, Mk. 44.50 für Tabak und Cigarren, Mk. 148.14 für Verschwendung, Taschengeld, Vergnügungen u. ausgegeben, in Summe Mk. 1769.34, so daß ein Ueberschuß von Mk. 6.3 am Schlusse des Jahres verbl. Aus dem Haupt-haltungsbuch der Frau ersehen wir, wie sich die Familie ernährte. Es wurden ausgegeben für Brod Mk. 109.34 Fleisch und Fische Mk. 170.46, Butter und Fett Mk. 78.40, Milch Mk. 123.42, Käse Mk. 2.40, Eier Mk. 88.05, Mehle, Gries, Hafer u. Mk. 56.81, Zucker Mk. 22.66, Obst Mk. 7.93, Hülsenfrüchte Mk. 4.44, frische Gemüse Mk. 50.17, Getränke, kalte und warme kleine Ausgaben der Wirtschaft Mk. 46.46, in Summe Mk. 932.60. Für Kartoffeln wurde nichts ausgegeben, weil solche von Verwandten in größerer Quantität geschenkt wurden.

An diesem Budget eines besser situirten Arbeiters fällt vor Allem der hohe Verbrauch an Fleisch, Fett, Milch und Eiern in die Augen. Dies erklärt sich zu Theil aus den Lebensgewohnheiten der Familie, der Mitglieder weniger auf die Quantität als die Qualität der Nahrungsmittel sehen, soann durch 2 Kinder, deren Hauptnahrung a. Alter von 2 resp. 4 Jahren, deren Hauptnahrung a. Milch besteht. Im Uebrigen lebt die Familie in se beschcheidenen Verhältnissen, wie schon aus den geringen Ausgaben für Kleidung und Bildung zu vorgeht. Er dem nun diese Familie zu den Reichenrechnen geh - denn wie viel Arbeiter verdienen jahraus Jahr 5 Mark täglich - ergibt sich, daß bei dem Ge-

\*) Zu beziehen durch die Expedition der „Münchener Post“, zwei Bände elegant gebunden 2 Mark.



Stadt, von seinem Bearbeiter geleitet nach dem Prinzip: „Das größtmögliche Glück für die größtmögliche Zahl.“ Das sei nicht wahr. Pullman habe, wie jeder andere Capitalist auch, sich den Gesetzen der capitalistischen Produktionsweise angepaßt und insbesondere seine Arbeiter nicht besser bezahlt, als es ihm das Angebot des Arbeitsmarktes und der allgemeine Geschäftsgang erlaubten. Und das sei durchaus correct.

Dennoch sei Pullman in anderer Hinsicht als „Socialist“ zu bezeichnen, denn: — (aber nicht lachen!) — er habe zur Bequemlichkeit der luxuriegewohnten Reichen Schlafwagen bauen lassen, die Reichen müßten dafür zahlen und der Ertrag fließe zum großen Theile in die Taschen der Arbeiter, mithin besteuere Pullman die Reichen zum Besten der Armen und das sei — — Socialismus“ . . .

Die neueste und wunderbarste Form für die bekannte Behauptung, der Capitalist sei der „Wohlfahrter“ des Arbeiters, weil er ihm „Arbeit gebe“. Neu und tödlich amüsant ist die obige Erweiterung des Argumentes und die Stempelung des Ausbeuters zum „Socialisten“.

Die reinen Harleline, diese capitalistischen Zeitungs-schreiber, im Verrenken von Beweisgliedern.

### Parteiangelegenheiten.

In zwei Beleidigungssachen wurde am 25. September gegen Genossen Peus in Dessau verurteilt. Im ersten Falle sollte er den Lieutenant von Doppeln-Bronilowski in Bernburg beleidigt haben, der am 1. Mai einen Dschler umgeritten und dabei schwer verletzt hatte. Peus hatte den Antrag auf Ladung von 13 Zeugen gestellt, welche den Hergang, wie im „Volkstakt“ geschildert, bekunden sollten. Dieselben wurden abgelehnt. Der Thatbestand ward vielmehr ausschließlich auf die eibliche protocollarische Aussage des von Doppeln gegründet. Peus hielt eine Fahrlässigkeit des angeblich Beleidigten für zweifellos vorliegend. Das Gericht hat jedoch den Vorfall offenbar nur als gänzlich unverantwortlichen Unglücksfall angesehen und verurtheilte Peus zu 10 Mark Geldstrafe. — Im anderen Falle fühlte sich der Antisemitenführer Zimmermann-Dresden beleidigt. Wegen dieses Delictes erhielt Peus 20 Mark Strafe. Der Amtsanwalt hatte angeführt, der Vorstrafen des Genossen Peus den Antrag auf insgesammt einen Monat Gefängnis gestellt. Peus wandte sich dagegen mit der Begründung, daß es doch wohl nicht zulässig erachtet werden dürfe, bei politischen Vergehen auf die Vorstrafen besonders Rücksicht zu nehmen. Auf solche Weise könne es dahin kommen, daß Männer, welche charaktervoll genug wären, trotz erlittener Conflicte mit dem heutigen Strafgesetze im politischen Kampfe auszuharren, gerade um dieses ihres größeren Muthes willen aus dem Gefängnis schließlich gar nicht mehr herauskämen. Eine solche Justiz würde aber zweifellos mit der öffentlichen Achtung in Widerspruch stehen, welche auch den vielfachen wegen politischer Vergehen Verurtheilten und Bestraften zu Theil werde. Es sei ganz selbstverständlich, daß, wer im politischen Kampfe an besonders exponirter Stelle stehe, auch größere

Gefahren laufe, sich irgendwie gegen die die Presse zu bedrohenden Strafgesetzbuchs Paragraphen von heute zu vergehen.

— In Oberlungwitz ist der Arbeiter-Bildungs-Berein vorigen Freitag der Auflösung verfallen. Grund: Betheiligung am Hohensteiner Turnertag (?) und am Mittweidauer Sängertage.

Die Strafkammer verurtheilte den Redacteur der „Volkstimme“, Gustav Koch, wegen einer im vorigen Jahre verübten Beleidigung des Generalpostmeisters v. Stephan zu 200 Mark Geldbuße.

### Sociale Uebersticht.

Die Rache der Meister. Der Maurerstreik in Freiburg i. Br. ist bereits seit vier Monaten beendet, die Maurer mußten sich der Uebermacht des Capitalismus fügen; mit ihrem Sieg sind die Meister noch nicht befriedigt. Eine große Anzahl — so theilt man uns mit — der ehemals Streikenden ist heute noch gewahregelt. Der Vorsitzende des Vereins mußte den Ort verlassen, weil er keine Arbeit mehr fand. In der Rache der Meister liegt System, wie folgendes Schriftstück zeigt.

#### Mittheilung.

Freiburg i. Br., den 23. September 1894.

Lukas Geis, Architekt, Herr Reimann und Kengott Scheffelstraße 1. An Herrn Reimann und Kengott Steinhauerstr. dahier.

Ich habe mich heute davon wieder überzeugt, daß Maurer J. . . ., welcher voriges Jahr die erste Maurer-Streikversammlung leitete, auf dem Kirchplatz arbeitet. Wir wurden von dem neugewählten Meister-Ausschuß wiederholt veranlaßt, dafür zu sorgen, daß der Mann nicht mehr auf dem Kirchplatz beschäftigt werden soll. Ich erlaube Sie deshalb, daß Sie dafür sorgen, daß J. unverzüglich vom Plage wegfommt, andernfalls Sie nächster Tage ein Ultimatum vom Meisterauschuß erhalten.

#### Achtungsvoll

H. Meek. Lukas Geis.

NB. Wir müssen Sie auch ersuchen, uns jeweils die Namen der mit Steinspitzen beschäftigten Maurer mitzutheilen.

Ist das etwa keine Verurtheilung?

Der Streik der Arbeiter bei der Firma C. W. Deuß in Langerfeld dauert unverändert fort. Von den Streikenden hat bis jetzt noch Keiner die Arbeit wieder aufgenommen, und es wird auch Keiner die Arbeit wieder aufnehmen, indem Alle überzeugt sind, bei den jetzigen Verhältnissen, wie sie in der Fabrik vorhanden sind, nicht erhitzen zu können.

Anfragen und Sendungen sind zu richten an Wilhelm Lams, Schwelm, Damerstr. 8.

### Kleine Rundschau.

Auf hoher See verbrannt. Es gilt nunmehr als sicher, daß die Hamburger Bark „Marinna“ — von Cardiff nach Santos — in Folge Selbstentzündung der Kohlenladung auf hoher See verbrannt und die gesammte, aus 17 Mann bestehende Besatzung umgekommen ist.

Seiner früheren Geliebten, die sich inzwischen einem andern zugewandt hatte, lauzerte auf dem Markte in Senlo ein 21-jähriger Handwerker, der erst vor wenigen Tagen vom Militärdienst zurückgekehrt war, auf und schloß sie mit drei Revolverkugeln nieder. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und emulichte sich durch einen wohlgezielten Schuß in die Schläfe. Die Ermordete war ein hübsches und munteres Mädchen von erst 17 Jahren.

Originelle Abbitte. Im „Freiburger Boten“ Nr. 109 (vom 18. September c.) befindet sich folgende Erklärung, deren Eingetragene ziemlich mühsam ist:

ICH HABE DER HANDBESCHREIBER SEINER GEGENSÄTZLICHEN ANSICHTEN ÜBER DIE VERHÄLTNISSE DER ARBEIT UND LEBENS DER BEWEISERBEITUNG.

Wichtige Gemeinlichkeit. Ein Mädchen, welches durch Annonce vor einigen Wochen eine Monatsstelle suchte, erhielt nach der „Volkstimme“, Frankfurt a. R., folgende schamlose Offerte:

Mein Fräulein! Ich suche ein Romanmädchen für leichte Beschäftigung! Wöchentlich zweimal Abends 9 Uhr lieb und folgiam fern. Gehalt monatlich Mark 12.— und Vergütung der Unkostenauslagen. Wenn Sie sich zu dieser leichten Beschäftigung hergeben wollen, so bitte, mir gleich in beifolgender Couvert Ihren Namen und Einwilligung mitzutheilen. Ich werde Ihnen dann schreiben, wenn Sie das erste Mal kommen sollen. Einwilligen fernmündlichen Geug.

Reider konnte die Person dieses schamlosen Duschens nicht festgestellt werden, da das Mädchen erst jetzt Mittheilung

von diesem Schreiben gemacht. An sich zeigt dasselbe aber deutlich, was sich so ein Proze einer Arbeiterin gegenüber glaubt erlauben zu dürfen.

### Locales.

Breslau, den 2. October 1894.

Genosse Dr. Bruno Schornlauf, Reichstagsabgeordneter für Breslau-West, wohnt vom 1. October d. J. in Leipzig, Körnerplatz 8. Während der Dauer der Reichstagsession sind Zuschriften zu richten an die Adresse: „Berlin W., Reichstag.“

#### Zum Todestage Kräcker's.

Am heutigen Gedenktage des Todes unseres Vorkämpfers Julius Kräcker legten die socialdemokratische Partei und der socialdemokratische Verein für Breslau und Umgegend prachtvolle Kränze auf seinem Grabeshügel nieder. In diesem Zeichen der Pietät ehren wir den Todten, der treu und unerschütterlich für die gerechte Sache des arbeitenden Volkes eingetreten ist und in seinem Sinne rufen wir auch am heutigen Tage auf's Neue:

„Noch lebe die revolutionäre Socialdemokratie.“

#### Das Gewerkschaftsartell

hält morgen Mittwoch Abend 8 Uhr im „rothen Löwen“, Kupfer Schmiedestr. eine Mitglieder-Versammlung ab. Pflicht der Delegirten ist, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

#### Der „Breslauer General-Anzeiger“

theilt seinen „unparteiischen“ Lesern die verblüffende Thatsache mit, daß „Die Weber“ von Gerhard Hauptmann am Sonnabend im Lobetheater eine „deutliche Ablehnung“ erfahren hätten. Für Eingeweihte dürfte das nichts Neues sein, wie unverschämte die „anständigen Journalisten“ des großen Blattes lügen und ein sehr guter Bekannter dieser Herren sagte zu uns: Ja, warum hat auch nicht Herr Witte-Wild die „Weber“ vor einem Jahre aufgeführt. — Bauer, merkt Du was?

[Zur Errichtung städtischer Arbeits-Nachweise.] Nunmehr hat der preussische Handelsminister einen Erlass veröffentlicht, welcher wünscht, daß zunächst in allen Städten mit mehr als 10,000 Einwohnern Arbeitsnachweise-Bureaus durch die Communen eingerichtet werden und daß eine organische Verbindung dieser Bureaus angebahnt wird. Der Erlass lautet:

„In den Fällen zeitweiliger Arbeitslosigkeit, die in den letzten Jahren bald in größerem, bald in geringerem Umfange namentlich in den Wintermonaten hervorgetreten sind, hat sich gezeigt, daß den Einrichtungen und Maßnahmen, die geeignet sind, der Arbeitslosigkeit abzuwehren, noch nicht die genügende Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Namentlich hat sich das Bedürfnis ergeben, den Arbeitsnachweis in größerem Umfange und planmäßiger, als bisher geschehen ist, auszubilden. Abgesehen von vereinzelt gemeinnützigen Vereinen, die sich die Vermittlung von Arbeitsgelegenheit zur Aufgabe gemacht haben, und von Privatunternehmungen, die sie als Gewerbe betreiben, haben Unternehmungsverbände einerseits und Vereinigungen von Arbeitern, wie Fach- und Gewerbevereine, andererseits die Regelung des Arbeitsnachweises in die Hand genommen. Die Wirksamkeit der Veranstaltungen der letzteren Art, die der Natur der Sache nach auf den Kreis einzelner Gewerbe beschränkt bleibt, wird auch dadurch beeinträchtigt, daß in sie von vornherein der Gegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hineingetragen wird. Die Benutzung der Privat-Arbeitsnachweise, die auf Bekämpfung einer Arbeitslosigkeit von größerer Ausdehnung überhaupt nicht berechnet sind, nöthigen die Theilnehmer zur Zahlung von oft unverhältnißmäßig hohen Gebühren, und die Thätigkeit der gemeinnützigen Vereine bleibt in der Regel bei der Beschränktheit der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel und bei dem Wettbewerb der Vermittlungsstellen anderer Art auf einen bescheidenen Umfang beschränkt. Unter diesen Umständen muß es als ein bedeutsamer Fortschritt betrachtet werden, wenn neuerdings in weiteren Kreisen das Ziel verfolgt wird, den Arbeitsnachweis zur Aufgabe öffentlicher Veranstaltung der Gemeinden zu machen. Wenn es gelingen sollte, zunächst in allen Städten



mit einigermaßen erheblicher Einwohnerzahl Arbeitsnachweiskstellen zu errichten, die von den Beteiligten kostenlos oder gegen geringe Vergütung benutzt werden könnten und sich des Vertrauens der Arbeitgeber und Arbeiter erfreuten, so würde schon deren örtliche Wirksamkeit ungleich bedeutsamer werden können, als die bisherigen Arbeitsnachweise. Sie würden aber diese Wirksamkeit noch erheblich dadurch verstärken können, daß sie nach und nach mit einander in eine organische Verbindung träten und sich damit in den Stand setzten, die Arbeitsnachweisefrage und das Arbeitsangebot in den verschiedenen Orten und Gegenden auszugleichen. Ebenso würden sie sich mit den für die Arbeitsvermittlung auf dem Lande bestehenden Vereinen und späterhin mit den Arbeitsnachweiskstellen, die voraussichtlich von den Landwirtschaftskammern werden errichtet werden, in Beziehung setzen können, um den Arbeitslosen in Ermangelung anderer geeigneter Arbeitsgelegenheit auf dem Lande Beschäftigung zu verschaffen. Auch würden sie, um den Mannschaften, die im Herbst aus dem Heeresdienst entlassen werden, die Erlangung von Arbeit zu erleichtern, ihre Dienste den Truppenteilen zur Verfügung stellen können. Um die Arbeitsnachweiskstellen zur Lösung der vorerwähnten, weitreichenden Aufgaben zu befähigen, wird es notwendig sein, sie einem durch die Gemeindebehörde ernannten, weder den Arbeitgebern noch den Arbeitern angehörenden Leiter zu unterstellen. In den großen Städten könnten die Leiter aus den Besitzern zum Gewerbeamt gewählt werden. Wo das nicht möglich ist, könnten die städtischen Behörden eine Auswahl treffen. Es ist wünschenswerth, Arbeitsnachweiskbüros wenigstens in allen Städten von mehr als 10,000 Einwohnern ins Leben zu rufen.

Nach einer der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin zugegangenen Meldung sind die Communen von den zuständigen Ministerien durch Vermittlung der königlichen Regierungen auf Maßregeln aufmerksam gemacht worden, die geeignet seien, dem Entstehen weitverbreiteter Arbeitslosigkeit vorzubeugen oder die Wirkungen eines unvermeidlichen Arbeitsmangels zu mildern. Wie der Staat, so hätten auch die kommunalen Vertretungen (Kreis- und Gemeinden) in ihrer Eigenschaft als Arbeitgeber die Pflicht, der Arbeitslosigkeit nach Kräften dadurch entgegenzuwirken, daß sie allgemein und planmäßig auf eine zweckmäßige Vertheilung und Regelung der für ihre Rechnung auszuführenden Arbeiten Bedacht nähmen. Hierbei sei darauf hingewiesen, daß Arbeiten, die nicht unbedingt an die Jahreszeit oder an bestimmte Termine gebunden seien, möglichst in Zeiten zu verlegen seien, in denen Mangel an Arbeitsgelegenheit zu befürchten sei. Es gelte dies ganz besonders von Arbeiten, bei denen auch nicht gelernte Arbeiter Verwendung finden könnten. Freilich seien auch Vorkehrungen zu treffen, um einen zu großen Zufluß Arbeitsloser nach einzelnen Orten zu hindern. Bei Arbeiten der gedachten Art würden also von den Communen nur solche Leute zu beschäftigen sein, welche in dem betreffenden Ort den Unterstützungswohnsitz haben oder daselbst wenigstens schon eine bestimmte Zeit in regelmäßiger Arbeit gestanden haben.

Man scheint also endlich selbst in Regierungskreisen zu der Einsicht gekommen zu sein, daß doch zu gewissen Zeiten ein Nothstand existirt, dem entgegenzusteuern Pflicht der Commune und des Staates ist.

Die Klassenbewusste Arbeiterschaft war es gewesen, die schon vor mehr als einem Jahrzehnt die Errichtung städtischer Arbeitsämter forderte; wie recht sie darin hatte, beweist wieder einmal vorstehender Erlaß, der eine Beseitigung der heut bestehenden Uebelstände beabsichtigt. Ob nun jetzt die Gemeinden eine größere Regsamkeit in Bezug auf die Errichtung städtischer Arbeitsnachweiskbüros entfalten werden, bleibt abzuwarten. Die Arbeiterschaft Breslaus wartet schon seit mehr als sieben Monaten auf eine Stellungnahme zu dieser Frage. Seitens des hiesigen Magistrats.

[Vom Volksbrausebad.] Im Monat September badeten im Volksbrausebad an der Universitätsbrücke 6113 Männer und 1294 Frauen, zusammen 7407 Personen. Bei der kühlen Witterung ist bereits während des ganzen Monats die Heizrichtung im Ganzen erhalten worden. Dieselbe functionirt ausgezeichnet, so daß die Luft in sämtlichen Räumen eine stets gleichmäßig erwärmte ist; vor Erkältungen ist man daher im Bade selbst geschützt.

[Testaments-Commission.] Mit der Auf- und Annahme letztwilliger Verfügungen außerhalb der

Gerichtsstelle ist für die Zeit vom 1. October bis zum 31. December d. Js. Amtsgerichtsrath Kugner, Neudorfstraße 27, 3. Etage, beauftragt. In Verhinderungsfällen wird er der Reihe nach vertreten durch die Amtsgerichtsräthe: Valentin, Matthiasstraße 90, Ruchendorf, Mollkestraße 7, 2. Etage, und Geys, Palmstraße 24.

[Vom Stadt-Theater.] Im Stadttheater geht am Dienstag die Oper „Mignon“ von Ambroise Thomas in Scene. — Am Mittwoch findet die erste Vorstellung des dreiactigen Schwantes „Die beiden Champignol“ von George Feydeau und Desvallieres, übersetzt von Benno Jacobson, statt. — In den nächsten Tagen wird die neu einstudirte und neu inscenirte Oper „Das goldene Kreuz“ von Brüll gegeben werden.

[Vom Lobe-Theater.] Am Dienstag findet im Lobetheater die erste Aufführung der „Weber“ im Bonsabonement statt; die Vorstellungen beginnen mit dem heutigen Tage wieder um 7½ Uhr.

[Im Concordia-Theater] fand am Sonntag die erste Vorstellung des Volkstückes „Unser Doctor“ von Treptow lebhaften Beifall. Heute, Dienstag, findet die zweite Aufführung dieses Werkes statt. Am Mittwoch wird auf vielseitigen Wunsch nochmals die Posse „Flotte Weiber“ gegeben.

[Alarmirung der Feuerwehr.] Am Sonnabend Abend gerieth in einer in dem zweiten Stock des Seitengebäudes Friedrich-Wilhelmstraße 49 befindlichen Buchbinderwerkstatt ein Theil der Schälbede dadurch in Brand, daß eine Petroleumlampe der Decke zu nahe gehalten hatte. Das Feuer, welches einen Posten Goldschmittkarten erfaßt hatte, wurde von der schnell requirirten Feuerwehr mittelst der Handspritze gelöscht. — Am 1. d. Mts., Morgens 5 Uhr 40 Min., wurde die Feuerwehr nach der Schweidnitzerstraße 34.35 gerufen, wo in einem im ersten Stock gelegenen Mädchengelaß ein Bett, einige Kleidungsstücke und ein Theil der Dielung in Brand gerathen waren. Durch einige Eimer Wasser wurde das Feuer gelöscht. Die Entstehungsurache ist in einem achlos weggeworfenen brennenden Streichholze zu suchen.

[Ein Geisteskranker.] Am 30. v. -igen Monats, Nachmittags, wurde auf der Breitestraße ein unbekannter Mann von Irtsinn befallen und der Krankenanstalt an der Göppertstraße zugeführt.

[Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang.] Am Sonntag früh wurde auf dem Terrain des Oberschlesischen Bahnhofes ein Bremser von der Ernststraße durch einen Eisenbahnwagen überfahren und getödtet. Der Mann hinterläßt vier unmündige Kinder.

[Versuchter Selbstmord.] Am Sonntag Nachmittags stürzte sich bei der Clarenmühle ein Schlosser in selbstmörderischer Absicht in die Oder. Ein Herr sprang dem Lebensmüden nach und brachte ihn wieder ans Ufer.

[Selbstmord.] Am 29. d. Mts., Nachmittags, erhing sich in seiner Wohnung auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein Restaurateur.

[Ausschreitungen] sollen schon wieder einmal am Sonnabend und Montag vorgekommen sein. Die „Breslauer Morgen Zeitung“ schreibt hierüber: Am Sonntag Nachmittags betrogen sich auf dem Schießwerberplatz eine Anzahl junger Burschen in so Aergerniß erregender Weise, daß ein dort postirter Schutzmann zur Verhaftung des einen derselben schreiten mußte. Anfangs ging der Transport ziemlich glatt von Statten. Die dem Transport folgenden Burschen riefen dem Verhafteten zu, er möchte den Beamten niederstechen. Auf der Schießwerberstraße, Ecke Adolfsstraße, machten die Burschen plötzlich vereint einen Angriff auf den Beamten. Einige Civilpersonen und Polizeibeamten eilten dem schwerbedrängten Schutzmann zu Hilfe, wobei es nach längerem Kampf und nach dem die Waffen gezogen waren, gelang, drei Tumultuanten festzunehmen und nach der Wache zu schaffen. Zwei andere bei der Ausschreitung theilhaftige Burschen wurden am Montag früh verhaftet. — In der Nacht zum 30. d. Mts. prügelten sich auf der Borwerkstraße eine Anzahl Leute und verübten dabei einen nicht zu beschreibenden Lärm. Einige Schutzleute wurden von der plötzlich mit vereinten Kräften vorgehenden Menge so bedrängt, daß sie von der Waffe Gebrauch machen mußten. Dann war es erst möglich, eine große Anzahl Verhaftungen vorzunehmen.

[Diebstähle.] Auf dem Neumarkt wurde am 29. vorigen Monats, Nachmittags, einer Trödelerin ein Portemonnaie mit 28 Mark Inhalt entwendet. — In der Nacht zum 29. vorigen Monats wurde einem auf der Gartenstraße vor einer Thür eingeschlafenen Kutscher aus Radowitz ein Portemonnaie mit 15 Mark Inhalt gestohlen. — Am 30. vorigen Monats, Abends, ent-

wendete ein junger Bursche auf der Schweidnitzerstraße einem Manne eine Taschenuhr und ergriff damit die Flucht. — In einem Restaurant an der Neuen Straße wurde einem Kellner ein schwarzer Kammingarnrock entwendet.

[Verhaftung.] Am Sonntag wurde ein Kellner festgenommen, der an der Endstation der Elektrischen Bahn in Morgenau zahlreiche Taschendiebstähle verübt hatte. Bei dem Diebe fanden sich noch vor: eine Damentaschenuhr Nr. 65501, ein Krönungsheiler und eine Uhrkette mit Medaillon.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängniß wurden am 29. und 30. d. Mts. 131 Personen eingeliefert. — Abhanden kamen: ein goldener Trauring, ein goldener Siegelring mit röhlichem Stein, drei Portemonnaies mit fünf, sechs, zehn und vierzig Mark Inhalt. — Gefunden wurden: ein Seitengewehr, eine silberne Brosche und ein Paar Hos.

[Eine öffentliche Tapezierer-Versammlung] die sehr gut besucht war, fand am Sonntag, 30. September, Vormittags 11 Uhr, in Edlich's Restaurant „In den drei Tauben“ statt. In derselben sprach Schriftsteller Bruno Geiser über den Nutzen der Arbeiter-Organisationen. Der Vortragende zeigte, wie die gewerkschaftlichen Vereinigungen der Arbeiter aus deren nächstliegenden wirtschaftlichen Bedürfnissen hervorgegangen sind und schon im Mittelalter hoch entwickelt waren, in der Neuzeit aber unter der Herrschaft des liberalen Bürgerthums als ruhe- und ordnungsgefährdend zunächst verdächtigt, verfolgt und verboten, dann aber in Frankreich und England schon Ausgangs des vorigen und Anfangs dieses Jahrhunderts gebildet und erlaubt wurden, während in Deutschland erst die 60er und 70er Jahre den Arbeitern die Vereinigungsfreiheit gebracht haben. Des Ferneren führte der Referent aus, daß es auch den Arbeitern in Deutschland unter vielen Kämpfen mit Polizei und Gerichten gelungen sei, gewerkschaftliche Arbeitervereinigungen zu schaffen, die trotz ihrer verhältnißmäßig geringen Zahl, nicht gar viel über 200,000, doch sich rühmen dürften, die Führung der deutschen Arbeiterbewegung im Wesentlichen in der Hand zu haben. Alsdann ging der Referent des Näheren auf die statistischen Feststellungen in Bezug auf Stärke und Leistungen der Arbeiterorganisationen in Deutschland ein, zeigte, wie sie ihr Vorbild in den gemäßigten Organisationen der englischen Arbeiterschaft besäßen und wie die hochentwickelten Trades-Unions auf ihrem jüngsten Congreß endlich dazu gelangt, sich durchaus zu den socialdemokratischen Bestrebungen zu bekennen. Das sei das Ziel, zu dem alle wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen mit elementarer Gewalt hingedrängt würden, möchten sie wollen oder nicht, möchten sie sich mit Politik befassen oder sich sorgfältig von aller Politik fernhalten. Der Socialismus böte eben die Lösung aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten, wer daher eine solche Lösung zu suchen gezwungen würde, müsse notwendig zum Socialismus gedrängt werden. Im Weiteren ging der Redner des Näheren auf die Lage des Tapezierergewerbes in Breslau ein und wies nach, wie schlecht dieselbe ist, und wie dringend notwendig sie es erscheinen läßt, für jeden verständigen Arbeiter, für Jeden, der es mit sich und seiner Familie gut meint, sich der hier vorhandenen Organisation der Tapezierergehilfen anzuschließen. In den mit verständnißvollem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine sehr rege Discussion, die dem Referenten Gelegenheit gab, noch einmal des Näheren auf die Frage des Achtstundentages einzugehen, weil von Seiten eines der Redner Zweifel aufgetaucht waren, ob eine solche erhebliche Verkürzung der Arbeitszeit den Arbeitern Vortheile bringen könnte. Wiederum entwickelte der Referent unter dem Beifall der Versammlung, in wie hohem Grade der Achtstundentag die Arbeitslage verbessern, ihnen gesundheitlich und culturlich nützen, sie kaufkräftiger machen und die Schaar der Arbeitslosen verringern müsse. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung, der von der Regelung des Paradenweisers handelte, stellte und begründete Herr Nicolai folgenden Antrag: In Anbetracht dessen, daß nur eine Organisation imstande ist, das bisher übliche Paradebeweisen planmäßig zu gestalten, übergibt die öffentliche Tapeziererversammlung sämtliche der Gesellschaft gehörigen Utensilien, als die sind Paradezeug, Uniformen, Hüte u. s. w. dem Landesverband Breslauer Tapezierergehilfen als unbeschränktes Eigentum. Dasselbe wird das leitende Bureau erwählen, dem die Besorgung des Paradebeweises eine Belohnung über die Eigenhauseinrichtung zu gewähren. Auch über diesen Antrag schloß sich eine lebhafte Discussion, die der



Herr Wolff den Gegenantrag stellte, die vorliegende Frage bis zur nächsten Ortskrankenkassenversammlung zu vertagen. Nach längerer Debatte wurde der Antrag mit großer Majorität angenommen. Nachdem der Vorsitzende im Namen der Versammelten dem Referenten deren Dank ausgesprochen hatte, wurde die Versammlung um 1 1/2 Uhr geschlossen.

## Schlesien.

### Provinzielle Rundschau.

Von der Cholera in Oberschlesien. Am 29. September kamen nach der „Schlesischen Zeitung“ bei der königlichen Regierung zu Oppeln eine bakteriologisch festgestellte Choleraerkrankung und zwei choleraverdächtige Fälle aus Laurahütte zur Meldung. Am 30. September wurden ein als Cholera festgestellter Fall aus Königshütte und zwei Todesfälle aus Laurahütte und Schwientochlowitz zur Anzeige gebracht. Im übrigen ergibt sich eine merkliche Abnahme der Krankheit aus den aufgestellten Wochenübersichten; während in der Woche vom 8. bis 14. September 52 Erkrankungen mit 21 Todesfällen, in der Woche vom 15. bis 22. September 59 Erkrankungen mit 17 Todesfällen vorkamen, fiel in der Woche vom 23. bis 29. September die Zahl auf 35 Erkrankungen mit 11 Todesfällen.

Aus dem ober-schlesischen Industriebezirk wird der „Schles. Ztg.“ vom 30. September geschrieben: In den letzten Tagen hat sich gegenüber dem Zustande zu Anfang dieser Woche ein deutlicher Nachlass der Cholera bemerkbar gemacht. Besonders tritt dies hervor an den beiden Hauptberden Laurahütte und Schwientochlowitz. In ersterem sind am 26. und 28. September die beiden letzten Fälle constatirt worden, in letzterem stammt der letzte Fall vom 25. September. In Wittow sind noch am 27. September zwei Fälle von Cholera vorgekommen. In Agneshütte (Hohenlohehütte) ist vom 26. September noch ein Fall zu verzeichnen, nachdem der vorletzte am 20. September festgestellt wurde. Auch in Myslowitz ist seit dem 26. September nichts vorgekommen. Nach alledem ist wohl in den letzten Tagen ein gewisser Nachlass der Cholera anzunehmen, nur Wittow macht noch eine Ausnahme. Doch kann man daraus selbstverständlich noch nicht schließen, daß die Epidemie endgültig im Verschwinden ist; es können sehr leicht noch wieder neue Herde auftreten und eine neue Steigerung veranlassen. Heute wurde ein Fall von Cholera asiatica in dem bisher freien Schwientochlowitz festgestellt bei einer aus Königshütte stammenden Person. Ob dieser Fall mit anderen Herden in Verbindung gestanden hat, ist bisher noch nicht ermittelt worden.

**Waldenburg.** Katasteramt. Die königl. Regierung hat genehmigt, daß vom 1. October d. J. ab die Diensträume des Katasteramts in das Erdgeschoss des bisher der Frau Berggräfin Steiner gehörigen Hauses in der Gochiusstraße verlegt werden. — Vom 1. October d. J. ab ist der Kataster-Controleur Stödel zu Ramant mit der Verwaltung des hiesigen Katasteramts betraut worden.

**Berg-Gewerbegericht.** Den Berg-Gewerbegerichts-Berichtern des Waldenburger Reviers sind die Statuten zugesendet worden. Aus denselben ist hervorzuheben, daß das Gewerbegericht 1. ohne Rücksicht auf den Werth des Streitgegenstandes zu entscheiden hat; 2. über die Bedingungen und Entschädigungsansprüche aus dem Arbeitsverhältnisse, sowie über eine in Beziehung auf dasselbe bedingene Conventionalstrafe. Ausgenommen von der Zuständigkeit sind Streitigkeiten über eine Conventionalstrafe, welche für den Fall bedungen ist, daß der Arbeiter nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses ein solches bei anderen Arbeitgebern eingekauft oder ein eigenes Geschäft errichtet. Außer diesen Fällen ist das Berg-Gewerbegericht auch ferner zuständig über Entschädigungen gewerblicher Jungen, welche von Staatsbehörden oder Vertretern von Communalverbänden eingekauft werden sollen. Zur Vorbereitung und Abgabe von Urtheilen, welche gleichartige Interessen des gemeinsamen Berg-Gewerbegerichts-Berichts betreffen, ist ein Ausschuss des gemeinsamen Berg-Gewerbegerichts zu bilden. Dieser Ausschuss besteht aus 12 Beratern, je 6 Arbeitgebern und Arbeitern. — Für den Berg-Gewerbegerichts-Bericht der Ramant Reviere gelten dieselben Bestimmungen. (Schm. Rundschau.)

**Polizeibericht.** In der Zeit vom 21. — 27. d. Mts. sind 4 Verhaftungen vorgekommen und zwar wegen Betrug 1, Diebstahl 1, Aufzucht 1, Verübung von Mißthaten 1. In derselben Zeit sind folgende Uebertretungen zur Anzeige gebracht und bestraft worden und zwar wegen Gewerbe-Polizei-Contravention 1, Aufzucht und großer Unsaug 2, Straßen-Polizei-Contravention 3, Gewerbe-Polizei-Contravention 1, Sonntag-Verstoß 1, Schul-Polizei-Contravention 1. (Z. B. Bl.)

**Arztliche des verstorbenen Commissionsrath Dr. Freytag.** Herr Dr. Freytag zum Oberarzt beauftragt worden, welche Mittheilung mit Freunden beglückt werden wird. — Nach einem der hiesigen Polizei-Verordnungen vorgelegten Telegramm des Reichsanwalters ist der

Reiter Bartisch der südafrikanischen Truppe, Sohn des Herrn August Bartisch Scheuerstraße Nr. 8 in Waldenburg, am 27. d. Mts. im Kampfe gegen Hendrik Witbooi gefallen.

**Waldenburg.** Wie man hört, soll hieselbst eine indirecte Steuer, welche man weniger sieht, die aber nur die arbeitende Bevölkerung und Bürger zu tragen haben würde, die Biersteuer, eingeführt werden. Der Magistrat soll die Vorlage, man kann es kaum glauben, da doch kein Stadtverordnetenbericht in den Localblättern auch nur eine Silbe hiervon erwähnt hat, schon zwei Mal der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegt haben, welche sie beide Mal zurückgewiesen oder abgelehnt hat. Es ist deshalb zu befürchten, daß die erwähnte Steuer nochmals der Stadtverordneten-Versammlung, welche zum Mittwoch, den 3. October c., anberaumt ist, zur Vorlage kommt, da in Punkt 8 der Tagesordnung dieser Versammlung der Satz: „Beschlussfassung über Zustimmung zu dem von dem Magistrat aufgestellten Finanzplan“ enthalten ist, was darauf schließen läßt, daß unter einer anderen Form diesmal die Steuer zur Vorlage kommen soll und hoffentlich wieder zurückgewiesen werden wird. Wir fragen, warum führt man denn, wenn wieder Geld gebraucht wird, keine Wein- oder Luxussteuer ein, wohl deshalb nicht, weil man diese selbst tragen müßte, wogegen die Biersteuer die große Masse der anderen Bürger zu tragen hat — man sehe doch die Besucher der Weinhäuser an und unseren Verdacht wird man bestätigt finden, denn diese trinken kein Bier, würden dann auch keine Steuer zu zahlen haben. Kennt man dies nicht Interessentpolitik, wenn man für eine Steuer eintritt, welche man selbst nicht zu zahlen hat? Die Schwärmer der Biersteuer beabsichtigen doch nicht etwa diese Conjointen zum Schnapstrinken zu treiben, da hätte aber das Winkeln der Conservativen über die Trunksucht der Arbeiter, besonders des Schnapies, keinen Zweck, man treibt sie ja selbst hinein! Wenn dies aber eintrete, wo bliebe dann der Ertrag der Biersteuer? Die Bürger und Arbeiter werden deshalb schon heute auf die am nächsten Mittwoch, Abends 6 Uhr, stattfindende Stadtverordneten-Versammlung aufmerksam gemacht, damit sie wenigstens erfahren, mit welcher Begründung die Förderer dieser Steuer dienen werden und zugleich kann man sehen, wer für die betreffende Steuer eintritt!

**Ulmacher.** Infolge Verfügung des königlichen Kreis-Landraths ist hier eine allgemeine Desinfection der Sentgruben, Gräben und Wasserläufe angeordnet und die Ausführung wird von der hiesigen Sanitätscommission überwacht werden. Letztere wird nächstens zu diesem Zwecke und zur Verabreichung weiterer sanitärer Maßnahmen eine Sitzung abhalten.

**Freiburg.** 28. September. Industrielles. In der dieser Tage abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsraths der Actiengesellschaft für Schleifische Leinen-Industrie (vormals Krantsa und Söhne) wurde der Geschäftsbericht erstattet, dessen Inhalt befriedigte, und beschloß, in Merzdorf eine neue Dampfmaschine aufzustellen, sowie die Freiburger Spinnerei definitiv um etwa 3000 Flachspindeln zu erweitern, zu welchem Zwecke vier an die jetzige Spinnerei grenzende Grundstücke bereits hinzugekauft worden sind.

**Vogau.** Das Ende einer Künstlerlaufbahn. Vor einigen Tagen wurde hier, dem „Viegn. Tageblatt“ zufolge, durch die Polizei der 78 Jahre alte frühere Kunstreiter Fring wegen Bettelns verhaftet. Derselbe hat bis heutigen Tages seinen Unterhalt als Hochstapler erworben und war früher in seinen jüngeren Jahren einer der schlimmsten Sorte; er ist denn auch in den verschiedenen Staaten abgefaßt und abgestrast worden und hat die Bekanntheit ethischer Strafanstalten gemacht. Die letzte verließ er erst vor einigen Monaten. Er reiste stets als „Major a. D.“ Die Verbrecher-Laufbahn theilte seine würdige Schwester, welche sich gegenwärtig in der Strafanstalt Jauer befindet, wo sie wegen mehrerer Schwindelacten vier Jahre verbüßt. Da er körperlich völlig gebrochen ist, wird ihm jetzt nichts übrig bleiben, als in ein Armenhaus zu gehen und dort sein Leben beizuliegen.

**Schnau.** 28. September. Typhus. Hier ist der Typhus ausgebrochen, welcher, wie der „Schön. Anz.“ mittheilt, größere Dimensionen annehmen zu wollen scheint. Bisher waren nur Kinder in der Auenstraße von der Krankheit befallen, jetzt sind auch schon Erwachsene von der tödtlichen Krankheit heimgesucht worden. Die Ursache der Seuche ist noch nicht ermittelt.

**Glücksberg.** 30. September. Verhaftung. Ein hiesiger Fleischergehilfe, welcher als treuer, ehrlicher und bescheidener Mensch galt, wurde, nach dem „B. a. d. Riesenberge“, am 29. September wegen Verdachts des Gelddiebstahls von dem Genbräu-Gasse verhaftet. Auf dem Wege nach dem Arrestlocal ergriff der Inhabiter die Flucht. Trotz mehrfachen Anrufens blieb derselbe nicht stehen, weshalb der Wächter des Gefängnisses von seiner Schußwaffe Gebrauch machen mußte und den Flüchtling am linken Oberarm verwundete. Obwohl mehrere Personen den Flüchtling durch den Genbräu-Gasse verfolgt sahen, übte sich Niemand veranlaßt, denselben anzuhalten. Der Gefesselte entkam, kehrte aber mehrere Tage später unbemerkt in die Wohnung seines Reichers zurück, wurde auf dem Herboden entdeckt, festgenommen und gefesselt nach Friedeberg abgeführt.

**Groß-Strehlitz.** 29. September. Schwere Unglücksfall. Der Dachdecker Dirja-en aus Adamowitz, Kreis Groß-Strehlitz, stürzte am vorigen Donnerstag bei Ausübung seines Berufes in Jarischau vom Dache und lag so schwer unter Verletzungen davon, daß er bereits auf dem Transport nach dem hiesigen Kreislazareth verstarb.

**Waldenburg.** 29. September. Die Grenzsperrung ist, nach der „Dresl. Ztg.“, heute aufgehoben worden.

**Beuthen O. S.** 30. September. Der Bauer Stanislaus Söllist aus Kuchawitz wurde gestern Nachmittag in der Ramantgrube von einem herabfallenden Grubenholze auf den Kopf getroffen und auf der Stelle getödtet. — In Folge eines elementaren Ereignisses entgleiten, nach der hiesigen Zeitung, gestern Nachmittag gegen 4 Uhr zwölf Wagen der Schmalspurbahn eines von Morgenroth kommenden Zuges und war an dem sogenannten Dreieck, das in der Weid der Straße von der Feinritzgruber Altschleife nach Logiewitz zu Der Unfall wurde dadurch hervorgerufen, daß der Zugführer

eines Wagens losgerissen wurde. Der Fahrer fiel auf das Gleis vor die losgerissenen Wagen, so daß der erste entgleiste und die anderen mit sich zog. Alle 12 Wagen stürzten die hohe Böschung hinunter. Glücklicherweise ist keiner von den Bremsern verunglückt, da sich dieselben rechtzeitig durch Herabspringen von den Wagen retteten.

**Waldenburg.** 28. September. Der Gepäckträger Jg. n. a. V. Bibricki wurde in der verflochtenen Nacht in Markowitz todt auf dem Geleise gefunden. Er wurde nur an der Kleidung erkannt, da der Leiche der Kopf fehlte. Der Kopf wurde noch nicht aufgefunden; vermutlich ist er total zertrümmert worden. Bibricki, der in Markowitz wohnte, gestern Abend mit dem sogenannten Steuerzuge von Ratiboo abgefahren sein. Man vermuthet, daß er beim Abspringen vom Zuge unter die Räder kam.

## Gerichtliches.

**Verurtheilung eines activen Offiziers wegen Beleidigung.** Eine Privat-Beleidigungsklage mit bemerkenswerthen Ausgängen hat jüngst das Schöffengericht in Liegnitz beschäftigt. Premierlieutenant v. N. klagte gegen Fräulein Marie J., weil diese in Bezug auf den Privatkläger, bezw. dessen Familie beleidigende Ausäußerungen gethan haben sollte. Die Beklagte, welche bei ihrer verheiratheten Schwester in einem Hause mit dem Kläger wohnt, hatte die Widerklage angestrengt, weil sie behauptete, ihrerseits von dem Kläger beleidigt worden zu sein, im übrigen aber die ihr zur Last gelegten Ausäußerungen bestritt. Der Proceß hatte seinen Ausgang von Reibereien genommen, welche zwischen dem Dienstpersonal des Hauses entstanden waren. Der vom Richter vor Eintritt in die Verhandlung gemachte Sühnevertrag scheiterte an der ablehnenden Haltung des Privatklägers, während die Beklagte unter Uebnahme der halben Kosten eine Einigung eingehen wollte. Das persönliche Erscheinen der Parteien war ausdrücklich vom Gericht angeordnet worden; auch waren eine Anzahl Zeugen geladen. Nach längerer Verhandlung wurde das Urtheil des Gerichtshofes dahin verkündet, daß die Beklagte und Widerklägerin freizusprechen, dagegen der Privatkläger und Widerbeklagte der Beleidigung der ersteren für schuldig erachtet und deshalb zu fünf Mark Geldstrafe, im Unvermögensfalle zu einem Tage Gefängniß verurtheilt worden sei. — Hier hat sich also der immerhin seltene Fall ereignet, daß ein Angehöriger des stehenden Heeres, der sonst bekanntlich der Militärgerichtsbarkeit untersteht, im Wege der Widerklage von einem Civilgericht abgeurtheilt und verurtheilt worden ist.

**Ein Jahr unschuldig in Untersuchungshaft!** Nach einjähriger Untersuchungshaft wurde kürzlich der Arbeiter Paul Wilhelm aus Dranienburg vom Schwurgericht am Landgericht II von der Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt. Es handelte sich um einen von den 26 Scheunenbränden, welche im vorigen Jahre in Dranienburg stattfanden und wegen deren noch mehrere Untersuchungsgefangene der Aburtheilung harren. Am Abend des 27. August v. J. brannten vor der Stadt fünf beisammen stehende mit Stroh bedeckte Scheunen ab. Verschiedene Personen wollten kurz vor und nach dem Brande den Angeklagten unter verdächtigen Umständen in der Nähe des Brandheerdes gesehen und genau erkannt haben. Der Angeklagte ist mehrfach vorbestraft, gilt in Dranienburg als berüchtigter Schläger und als ein Mensch, der vor keinem Verbrechen zurücksteht. Er wurde wenige Tage nach dem Brande in Untersuchungshaft genommen, aber trotz seiner Verhaftung hat es in Dranienburg lustig weiter gebrannt. In der gestrigen Verhandlung vor dem Schwurgericht zogen sämmtliche Belastungszeugen ihre ursprünglich überaus positiven Recognoscirungen zurück, so daß auf dem Vertheidiger Rechtsanwält Dr. Cofmann vorbereiteten umfangreichen Entlastungsbeweis (25 Zeugen) verzichtet werden konnte und der Staatsanwalt selbst für Freisprechung plaidiren mußte. Die Geschworenen votirten auf Nichtschuldig, worauf die Freisprechung erfolgte.

**Böse Sittenbilder** dürfte ein Proceß entrollen, der am Freitag unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vor dem Schwurgericht am Berliner Landgericht I gegen den Arbeiter Theodor Beyer und den Holzhändler Julius Krumnow wegen Gewaltthatigkeiten gegen Frauen und Mädchen und gegen die Frau Anna Berger, Frau Schankwirth Johanna Wille und den Händler Stolzman wegen Verleitung zum Meineid begann. Beyer ist ein vielfach bestrafftes Subject, seine Ehefrau sitzt neben ihm auf der Anklagebank. Er pflegte sich zur Abendzeit an Prostituirte, aber auch an anständige Frauen heranzudrängen, sie unter irgend welchem Vorwand in die Wohnung zu geleiten und dort zu mißhandeln. Sein Freund Krumnow, der bisher noch unbekannt ist, hat mehrere Male mit ihm gemeinschaftliche Sache gemacht. So hatte Beyer eines Abends eine Frau L. in ihre in der Adolfsstraße gelegene Wohnung begleitet. Dort hatte er sie sofort am Halse gewürgt und zu Boden geschleudert. Die Frau wehrte sich mit Händen und Füßen und schrie solange um Hilfe, bis ein bei ihr wohnender Schlafbursche durch den Lärm angelockt, in ihre Stube drang. Als er in die Thür trat, lag Frau L. am Boden, Beyer hatte sie wieder an der Gurgel gepackt und bedrohte sie mit einem Messer. Der Schlafbursche befreite sie aus ihrer gefährlichen Lage, dem Attentäter aber gelang es, zu entkommen. — Einen schrecklichen Gewaltact haben Beyer und Krumnow gemeinschaftlich gegen eine in der Wilsnackerstraße wohnhafte Beamtenfrau ausgeführt. Diese hatte in der Wilsnacker Restauration in der Perlebergerstraße den Angeklagten Beyer als Kartoffelhändler kennen gelernt und ihm zugesagt, ihm gelegentlich Kartoffeln abzunehmen. Eines Tages, als die Frau mit ihrer sehr schwerhörigen Schwiegermutter sich allein in ihrer Wohnung befand, erschien bei ihr Beyer und theilte ihr mit, daß er zwar augenblicklich keine Kartoffeln habe, ihr aber gern Holz verkaufen möchte. Die Frau erklärte sich auch zur Annahme eines Postchens bereit. Das Holz wurde von Beyer und Krumnow hinaufgeschafft. Nach Ablieferung des Holzes machten die beiden Angeklagten einen schändlichen Angriff auf die Frau. Krumnow brachte diese durch eine wohlberrechnete Beinstellung zu Fall, worauf sich Beyer sofort über sie herstürzte, sie bei der Gurgel packte und unter Bei-



Hilfe des Krummoh die Wehrlose, die vergeblich gegen die Schandbuben ankämpfte, vergewaltigte. Ihre Hilfegelei, welches von der schwerhörigen Schwiegermutter nicht vernommen wurde, suchte Beyer durch die wiederholte Drohung sie kalt zu machen, wenn sie nicht ruhig sei, zu unterdrücken. Auch in diesem Falle und die Attentäter entkommen; die vor Schreck und Empörung halbtothe Frau hat sich mühsam in die Stube ihrer Schwiegermutter geschleppt und der entsetzten Frau unter Vorweisung der Klagelendrucke an ihrem Halse von dem Gepeinigten Mittheilung gemacht. Vier Wochen später klingelte es wieder an der Wohnungsthür der Beamtenfrau und als die Schwiegermutter öffnete, sah sie vor sich einen fremden Mann, welcher nach der Hausfrau fragte. Die alte schwerhörige Frau verrieth leichtsinniger Weise, daß sie allein war, und nun versuchte der Fremde, der gleichfalls Beyer gewesen sein soll, einen Ueberfall, den sie nur mit Aufwand ihrer gesammten Kraft zu vereiteln vermochte. — Wieder in einem anderen Falle haben die beiden Unholde eine verheirathete Frau, Mutter von acht Kindern, erbt betrunken gemacht und dann überfallen. Als es endlich gelungen war, die beiden Kerle festzunehmen, sollten die übrigen drei Angeklagten versucht haben, theils durch Versprechungen, theils durch Drohungen die Opfer zu bestimmen, durch unwahre Aussagen vor Gericht die beiden Subjecte der Bestrafung zu entziehen. — Die Verhandlungen finden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Da zahlreiche Zeugen zu vernahmen sind, sind zwei Sitzungstage für die Verhandlungen angelegt.

**Bedenkliche Gepflogenheiten** hatte der Polizeiwachtmeister Hermann Großkopf in Andernach. Nachdem er früher in Straßburg thätig gewesen war, erthielt er die Stellung in Andernach, welche nicht übermäßig hoch dotirt war. Er suchte sich deshalb Nebeneinnahmen zu verschaffen und fand dazu auf den Jahrmärkten zc. Gelegenheit. Wenn ein Budeninhaber mit dem ihm zugewiesenen Plaze nicht zufrieden war, so deutete Großkopf an, daß er einen besseren erhalten könne, daß aber eine Gefälligkeit der anderen werth sei. In anderen Fällen ließ er sich sogar dazu herbei, den Wünschen von Budenbesitzern derart Rechnung zu tragen, daß er Concurrenten derselben von der Theilnahme am dem Markte ausschloß. So erlangte er nicht nur Waaren als Geschenke, sondern auch Beiträge von 5-50 Mark. Das Landgericht Koblenz verurtheilte am 18. April den Herrn Wachtmeister wegen einfacher und qualificirter Bestechung zu 7 Monaten Gefängniß. — Der Angeklagte legte gegen das Urtheil Revision ein, machte indeß nur Einwendungen gegen die thätlichen Feststellungen. — Das Reichsgericht erkannte am 1. October auf Verwerfung des Rechtsmittels.

### Neueste Nachrichten.

Eine Massenverhaftung von Berliner Feuerwerkschülern wird gemeldet. Am 29. September, Abends, wurden 183 Unteroffiziere von der Oberfeuerwerkerschule in der Invalidenstrafe verhaftet und am 30. September früh 2 Uhr 50 Minuten vom Potsdamer Bahnhof mit Sonderzug nach Magdeburg transportirt. Begleitet wurden sie von Mannschaften des 4. Garderegiments zu Fuß mit aufgepflanztem Seitengewehr. Das 4. Gar. eregiment war in der Nacht alarmirt worden. Als Grund für die Verhaftung wud von der „Magdeburgischen Zeitung“ „Theilnahme an politischen Umtrieben“ angegeben. Hoffentlich wird eine amtliche Erklärung des Sachverhals nicht auf sich warten lassen. Fürchs Tel.-Bureau meldet zu der Angelegenheit:

Es handelt sich in der Angelegenheit um ein schweres Vergehen gegen die Disciplin, und zwar einem Offizier gegenüber, der sich in der Anstalt befindet. Dem Vernehmen nach wurden gegen denselben sehr häßliche Mißhandlungen, als einige Unteroffiziere bei einem Trintgelage in der Kaserne von dem Vorgesetzten zurechtgewiesen worden waren. Der Urheber der betreffenden Mißhandlung konnte nicht ermittelt werden. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, in welcher der Director der Anstalt der vorgelegten Behörde Bericht erstattete. Sie verfügte hierauf die Massenverhaftung. Selbstverständlich haben die hier geschilderten Vorgänge zu den abenteuerlichsten Gerüchten Anlaß gegeben. Man sprach sogar von anarchistischen Umtrieben, doch kann nach dem Vorstehenden von alledem keine Rede sein.

Dies hindert natürlich die Bourgeoispreffe nicht, das softe Zeug zusammen zu fabuliren, um politisches Capital daraus zu schlagen. Die „Deutsche Warte“ meldet in ihrer Montage-Ausgabe: „In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag um 12 Uhr wurde plötzlich das zweite Bataillon des 4. Garderegiments zu Fuß in der Rathenower Straße alarmirt und aus demselben zwei Compagnien mit vier Offizieren gebildet, welche selbstständig gerichtet, mit scharfen Patronen und aufgepflanztem Seitengewehr versehen im Laufschrift nach der Kaserne der Oberfeuerwerkerschule in der Invalidenstrafe 55a abrückten. Hier waren die Mannschaften dieses Truppentheils ebenfalls alarmirt worden und der gesammte ältere (vorjährige) Jahrgang der Oberfeuerwerkerschule mußte ohne Waffe auf dem Kasernenhofe Aufsteuung nehmen, der durch Fackellicht tageshell erleuchtet und dessen Zugänge durch Wachmannschaften besetzt waren. Die Feuerwerkschüler mußten in Gliedern aufmarschiren und wurden dann von einander durch Fackel der Garde Infanterie getrennt. Inzwischen hatte der Commandeur der Oberfeuerwerkerschule, Major Freiherr v. Sietten, die sämmtlichen Schränke und Gelasse seiner

Untergebenen durchsucht. Sodann wurden die auf dem Hofe stehenden Feuerwerker, 176 an der Zahl, für verhaftet erklärt und nach dem Lehrter Bahnhof gebracht, dort in einem bereit stehenden Extrazug verladen und unter Escorte der oben erwähnten beiden Compagnien nach der Festung Magdeburg gebracht, woselbst der Train um 1/6 Uhr Morgens anlangte. Die Begleitmannschaften kehrten sofort wieder zurück und traten um 1/10 Uhr früh wieder hier ein. Die Veranlassung zu der Verhaftung d. s. Jahrs anges, sollen, wie uns mitgetheilt wird, socialdemokratische Umtriebe gegeben haben. Schon vor Monaten sollen socialdemokratische Druckschriften in der Kaserne der Oberfeuerwerkerschule verbreitet worden sein, was der Commandantur bekannt wurde. Die eingeleitete Untersuchung führte jedoch zu keinem Resultate, da keiner der Verhafteten den Verbreiter der Schriften kennen wollte. Auf Verfügung des Kaisers ist nunmehr der ganze Jahrgang verhaftet worden.

### Gesundheitspflege.

#### Krumme Beine der Kinder.

Krumme Beine finden sich bei solchen Kindern, die an der englischen Krankheit (Rachitis) leiden und darum ein schwaches Knochengerüst haben. Die Schwäche der Knochen und somit des ganzen Körpers ist auf einen Mangel an Rochsalzen zurückzuführen. Bestimmig wird dieses Leiden durch ungesunde, unreine Luft in den Schlaf- und Wohnzimmer und durch schwer verdauliche und unpassende Nahrungsmittel. Da die Knochen in dem jugendlichen Alter noch weich und biegsam sind, so lasse man die Knochenschwachen Kinder nicht zu früh auf die Beine stellen und verhindere, daß sie nicht so lange sitzen oder liegen; man sorge also für Abwechslung im Liegen und Sitzen. Auch hindere man die Kinder nicht in der freien Bewegung der Beine, die sie aus ihrem eigenen Antriebe vornehmen.

Entwöhnten Kindern gebe man leicht verdauliche, aber nahrhafte Speisen, wie Milch, Eier und Suppen von Hafermehl, Weizen- und Gerstengries, Maismehl (Meizena), Leguminosenpräparate; weiter verabreiche man ihnen Saerkases, Rademanns und Kinderzwieback, Obst, Fleischsuppen und Gemüse, aber wenig oder gar keine Kartoffeln. Ältere Kinder lasse man auch Hülsenfrüchte, besonders Erbsen, genießen, da dieselben viel phosphorsauren Kalk enthalten.

Zu früher verordneten die Aerzte den Knochenschwachen Kindern Fleisch, sowie Bier und Wein. Neuerdings sind jedoch manche Aerzte davon abgekommen, da die Erfahrung gelehrt hat, daß der Genuß der geistigen Getränke die Kinder nur aufregt und keine Stärkung und Kräftigung derselben herbeiführt, und daß eine vegetarische Kost ihnen weit besser zusagt, als Fleisch und Wurst. Den Kindern gebt Milch und den Ältern Wein. Die kräftige Nahrung allein genügt nicht, um solche schwächliche Kinder stark und gesund zu machen, dazu gehört auch noch eine gute Hautpflege, eine gesunde Luft in den Wohn- und Schlafzimmern und ein häufiger Aufenthalt im Freien. Man beobachte auch bei solchen Kindern die größte Reinlichkeit und reibe sie jeden Morgen mit nicht zu kaltem Wasser ab (18 bis 20 Grad Reaumur), und zwar streiche man am Kumpfe von oben nach unten und bei den Gliedmaßen von unten nach oben. Ein öfteres Streichen und Kneten der Muskeln am Rücken und an den Beinen mit bloßen Händen ist Kräftigung des Körpers.

Sobald es die Witterung erlaubt, bringe man die schwächlichen Kinder ins Freie, damit sie reine sauerstoffreiche Luft einathmen und von den belebenden Sonnenstrahlen getroffen werden. Manche Aerzte empfehlen auch nächtliche Einpackung und Salz-, Malz- oder Kleienbäder. Außerdem ist es vortheilhaft, wenn man schwächliche Kinder auf frischen und von der Sonne tüchtig durchwärmten Sand legt, damit sie sich auf demselben herumwälzen können. Im Winter muß man allerdings einen Sandhaufen in die Stube bringen, und wird dann der Sand trocken, so besuche man ihn mit etwas Wasser, damit er seine ursprüngliche Frische wieder bekommt.

### Standesamtlich. Nachrichten.

Vom 1. October.

Eheschließungen. I. Fleischer Wilhelm Meßner, ev. mit Martha Leuigner, ev. hier. — Strohhutpreffer Heinrich Fichtner, ev. mit Pauline Förster, ev. hier. — Brauer Georg Ritter, kath. mit Caroline Kasper, ev. hier. — Schneider Adolf Hansch, ev. hier, mit Marie Simon, ev. in Göttingen. — Haushälter Paul Seliger, ev. mit Anna Pabel, kath. hier. — II. Schneider August Bachsch, kath. mit Ida Schmidt, kath. hier. — Handschuhmacher Paul Haacke, ev. Bobten, mit Hedwig Hermann, kath. hier. — Buchhalter Conrad Warbeck, kath. mit Emma Pohl, evang.

hier. — Schuhmachermeister Hermann Demmig, ev., mit Wittve Elisabeth Pietsch, geborene Strauß, ev. hier. — III. Maschinist Johann Krizalla, kath., mit Martha Schmidt, ev., hier. — Schmied Andreas Duttliwicz, kath., mit Agnes Karger, kath. hier. — Schuhmachermeister Julius Meise, ev., mit Bertha Klose, ev., hier.

Todesfälle. I. Otto, S. des Friseurs Wilhelm Ambrosius, 3 J. — Schuhmachermittwe Emilie Vater, geb. Pohl, verw. gem. Böhm, 61 J. — Georg, S. des Maurers Theodor Kluge, 4 Mon. — Arbeiter Friedrich Zippel, 42 J. — Fleischergehilfe Friedrich Biemald, 50 J. — Müllergehilfe Robert Berger, 41 J. — Kellnerfrau Caroline Leehr, geb. Bunschel, 43 J. — Walter, S. des Schlossers Paul Varich, 2 J. — Arbeiter Gottlieb Naetsch, 87 J. — Mag., S. des Arbeiter Carl Christoph 2 J. — Haushälterin Christiane Bech, geb. Litmann, 33 J. — Arbeiterwitwe Rosalie Gramade, geb. Jaehr, 68 J. — Richard, S. des Töpfers Paul Herrmann, 4 Mon. — Hedwig Pirchseld, ohne Beruf, 18 J. — Gertrud, T. des Schneiders Paul Jaensch, 5 W. — Arbeiter Carl Reimann, 45 J. — Früherer Kaufmann Moritz Schleifinger, 63 J. — Buchbindermeister Hermann Schröder, 79 J. — II. Schmied Friedrich Wilhelm Grunwald, 62 J. — Zimmermann Hermann Scholz, 46 J. — Billy, S. des Ladirens Heinrich Adler, 14 J. — Kaufmann Aron Wendriner. — Else, T. des Maurers Hermann Hillebrand, 2 Mon. — Schneiderin Helene Vogt, 43 J. — Martin, T. des Privatlehrer Alfred Körner, 7 Mon. — Alfred, S. des Hilfsbreijers Johann Heinrich, 11 M. — Arbeiterfrau Lucia Stabel, geb. Sator, 27 J. — Mag., S. des Arbeiters Hermann Hoffmann, 9 Mon. — Brauer Paul Ritter, 45 J. — Todtengräbergehilfe Emil Glajer, 54 J. — Elisabeth, T. des Telegraphisten Carl Pache, 3 J. — Alfred, S. des Telegraphisten Carl Pache, 9 J. — Curt, S. des Güterboden-Arbeiters Emil Habicht, 6 Mon. — Franz, S. des Glajers Karl Verta, 5 Mon. — Gemeinbedienerwitwe Hof. Marx, geb. Walz, 88 J. — Dienstmannswitwe Emilie Pohl, geb. Schäfer, 56 J. — III. Georg, S. des Fleischer Anton Klamm, 1 M. — Arbeiter August Stender 33 J. — Gymnasiast August Kretschmer, 17 J. — Albert, S. des Schuhmachers Traugott, Kabisch, 11 J. — Schneidersfrau Anna Hübscher, geb. Fieber, 39 J. — Georg, S. des Maurers Johannes Hindsfleisch, 2 J. — Brenneri-Apparatführer Carl Hoffmann, 53 J. — Rathsbureau-Assistent Carl Günzel, 32 J. — Eisenbahn-Arbeiter Albert Kille, 60 J.

Breslau, 1. October. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sac 21,50 bis 22,00 Mk. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sac 18,25-18,75 Mk. — Weizen-Meis per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 7,00-7,40 Mk., b) ausländisches Fabrikat 6,80-7,00 Mk. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sac 16,75-17,25. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 7,80-8,20 Mk., b) ausländisches Fabrikat 7,40-7,80 Mk.

Breslau, 1. October. (Amtlicher Producten-Börse-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per October 111,00 G. — Hafer (per 1000 Kilogramm) per Oct. 112,00 G. — Haßel (per 100 Kilogramm) — gefündigt — Str., loco, in Qualitäten a 500 Kilogr. — per October 44,00 Br., per Mai 44,50 Br. — Spiritus per 100 Liter (a 100 Pct.) ohne Jag; excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe, gefündigt — Str., abgelassene Fündigungscheine — per Octbr. 50er 50,50 G., B., 70er 39,50 G., B.

### Quittung.

Für den Localfonds gingen ein im Monat September:

Durch Genossen Pflüger	2,40 Mark
" " Bleul	4,40 "
" " Becker	1,20 "
" " Schlüwa	3,20 "
" " Albrecht	0,75 "
" " Silwedel	0,30 "
<b>Summa</b>	<b>12,25 Mark</b>

Wilh. Weigelt, Kassirer, Breitenstraßze Nr. 13, IV. Etage.

Für den Partefonds gingen ein: C. W., Beitrag für zwei Monate, 2 Mark.

Für den Preßfonds gingen im Monat September ein:

6. September. Uebersehung vom Kranzgelbe der rothen Frauen durch Frau Kaiser	1,80 Mark
12. " Orgelmann bei Küster (Schön)	2,10 "
17. " Genosse aus Sachsen	0,62 "
17. " Kassalleier Ratibor durch H. J.	1,60 "
24. " Silberne Hochzeit durch Fabian	4,00 "
26. " Rothes Begräbniß durch H. A.	1,- "
30. " Von den organisirten Hausdienern	4,- "
<b>Summa</b>	<b>15,02 Mark</b>

### Literarisches.

Heft 14 des Volks-Zeitung, herausgegeben von Emanuel Burm; Verlag von Würtlein u. Comp., Nürnberg, ist soeben erschienen und enthält folgende größere Artikel:

- Befähigungsnachweis, Belgien, Benzol und seine Derivate, Bergarbeiter (I. Bergbau, II. Ausbildung der Bergarbeiter, III. Statistik des Bergbaues und der Bergarbeiter, IV. Organisation und Lage der deutschen Bergleute, a) im Privatbetrieb, b) im Staatsbergbau, V. Außerdeutsche Bergarbeiter-Organisationen und internationale Bergarbeiter-Congresse, VI. Schutzgesetz und Rassenwesen für Bergleute)
- Auf 14 Tage erscheint ein Heft. — Das Volks-Zeitung kann durch die Expedition der „Volks-Zeitung“ und deren Colporteurs bezogen werden.



### Stadt-Theater.

Dienstag: „Die beiden Champignol.“  
Mittwoch: „Die beiden Champignol.“

### Lobe-Theater.

Dienstag: „Die Weber“  
Anfang präcise 7 1/2 Uhr.  
Mittwoch: Dieselbe Vorstellung.

### Victoria-Theater

(Simmentaler-Garten.)  
Täglich: „Die Weber“  
Anfang 8 Uhr.

### Die Neue Zeit.

Revue des geistigen u. öffentlichen Lebens.

Dreizehnter Jahrgang.  
Unter ständiger Mitarbeiterschaft von  
A. Zabel, E. Bernstein,  
F. Engels, F. Lafargue,  
H. Reichenow, F. Mehring,  
J. A. Sorge und Anderen  
redigirt von Carl Gutschky.  
Der neue Jahrgang hat soeben be-  
ginnen und laden wir zu zahlreichem  
Abonnement auf denselben ein.  
Zu beziehen durch alle Kolportage-  
Die Expedition dieses Blattes.

# CONCORDIA.

Sonnabend, den 13. October 1894:

## Humoristische Soirée

arrangirt vom socialdem. Arbeiterverein für Breslau u. Umg.  
bestehend in Vocal- und Instrumental-Concert, Theater und Tanz.

### PROGRAMM.

- |  |             |   |
|--|-------------|---|
| <b>I. Theil.</b>   |             | <b>III. Theil.</b>  |
| 1. Marsch  | Tschöke.    | 11. Sei nicht böse, Lied a. d. Operette<br>„Der Obersteiger“ Zeller.  |
| 2. Ouverture zu „Dichter und Bauer“  | Suppe.      | 12. Es dämert im Osten (Chorlied) Riva.   |
| 3. An der schönen blauen Donau   | Strauss.    | 13. Für's Dirndl, Polka Weiss.  |
| 4. Frauenherz, Polka   | Heyer.      | 14. Wunsch, Doppel-Quartett.  |
| 5. Akrobaten-Galopp  | Zikoff.     | 15. Eine lustige Flugblattvertheilung.<br>Humoristische Ensemble-Szene.<br>Personen:<br>Grummig, Gensdarm, Biermann, Gastwirth, Jochem,<br>Michel, Peter, Landente; Nothmann, Kraft,<br>Socialdemokraten. |
| <b>II. Theil.</b>  |             | 16. Alpen-Veilchen Trommer.   |
| 6. Wiener Lieder, Potpourri  | Dübereiner. | <b>Hohe Gäste.</b><br>Schwank in 1 Act.<br>Personen:<br>von Zabel, Reisemarschall; Jean, sein Diener; Helka<br>Amtmann; Christian, Knecht bei Helka; Dörthe,<br>Liese, Mäde; Grubhofer, Elefantführer.    |
| 7. Säugermarsch (Chorlied)   | Pache.      |   |
| 8a. Die Brückeberger,  | Duet.       |   |
| 8b. Da haben wir grade dran genug  |             |   |
| 9. Noch ist die Freiheit nicht verloren<br>(Chorlied)  | Riva.       |   |
| 10. Der Kampf um die Wissenschaft.<br>Festspiel mit 2 lebenden Bildern.<br>Personen:<br>Die Wissenschaft, Der Staatsmann, Der Mediciner,<br>2 Priester, Studenten, Arbeiter. |             |   |

Hierauf:

### TANZ.

Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.

Tanzschleifen à 50 Pfg. sind an der Kasse und bei den Controlleuren zu haben.  
Programme à 30 Pfg. sind in der Exped. d. Ztg. und an folgenden Stellen zu haben: Mühlh.  
Burgfeld 15, Weigelt, Breitstrasse 13, Kadnee, Kleine Scheinigerstrasse 20a, Pätzold, Brüderstrasse 2g,  
Liebezeit, Schulgasse 19, Kresse, Bismarckstrasse 31, 4 Treppen, Burgund, Heinrichstrasse 14, Hof, 4 Treppen,  
Schütz, Nachodstrasse 4.

## Bekannt billigste Bezugsquelle.



**Leopold Berman,**  
Damenmantel-Fabrik.  
Rauscherstr. 55 „Zur Planencke“,  
Parterre u. I. Etage.  
**Größte Auswahl**  
in den bedeutend erweiterten, hellen Localitäten.

## Gewerkschafts-Cartell f. Breslau u. Umgegend

Mittwoch, den 3. October cr., Abends 8 Uhr:  
**Versammlung**  
im Gasthof zum rothen Löwen, Kupferschmiede-Straße.  
Tages-Ordnung: 1. Der Lithographen-Streik bei Namlos und  
Geebe. 2. Die ausständigen Brauerei-Arbeiter Berlin's. 3. Die ab-  
lehrende Antwort der Regierungs-Präsidenten behufs einer Collecte.  
4. Verschiedenes.  
Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.  
Der Vorstand.

**Rum-, Spirit- und Liqueur-Fabrik.**  
**Edwin Delahon,** 2319  
Fabrik: Neumarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 40b.  
Galtische der Elektrischen Bahn. Telephon Nr. 807.

# Schuhwerk,

warm, wasserdicht und dauerhaft  
**kaufen Sie nur wirklich  
gut und billig**  
bei  
**Ludwig Herz, Blücherplatz 4,**  
neben der Mehrer-Apotheke

Leipziger  
**Volkszeitung**

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Chefredaktion: Dr. Bruno Schoenlank.

Eracheint 5 mal wöchentlich. Per Quartal Mk. 2.25.  
Postbezugsliste No. 2945a.  
Inserate: Die 5 gerapollene Perizeile oder deren Raum 20 Pfg.

## Zu dem Vorderhause der großen Volkswacht-Druckerei in Gustav Hauschner, Neue Graupenstr. 5

2958  
kauft man viel billiger als Heberall  
Schneidwaren, Leinen, fertige Wäsche,  
Tischzeuge, Stühle, doppeltbreite gute Dammentuche  
in allen Farben, Meter 70 Pfg.  
**Größtes Lager** in Jaquets, Damen-, Mädchen-  
und Kinderkleider, auch nach Maß,  
sowie aller bei weitem billiger als Heberall.  
Arbeiten: Jaquets, Westen, Jacketts, warme Winter-Gewänder,  
Coste 20 Pfg. u. höher, Capotten, Kopf- u. Tüll-  
hüte, Chemise und Cotten, Gesellschafts-, Chemise,  
Couture, Krüge und Capotten viel billiger als Heberall.  
No. 5, Neue Graupenstr. No. 5.

### Ein Volk- und Lebensanschauung für das Volk

mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen und  
gesellschaftlichen Fragen von J. S. Jost.  
in 50 wöchentlichen Lieferungen zu je 10 Pfg. — 6 Bde. 5. B.  
Zu beziehen durch die Exped. der Volkswacht.

### Bunzlau.

Sonnabend, den 6. October cr.,  
Abends 8 Uhr:  
**Erstes Stiftungs-Fest**  
der organisirten Steinarbeiter  
Bunzlau  
im Local „drei Kronen“.  
Collegen von Nah und Fern sind  
hierzu freundlichst eingeladen.

### Die Weber

Schau spiel aus den vierziger Jahr  
von  
**Gerhart Hauptmann.**  
6. Auflage.  
Preis broschirt 2 Mk.  
Vorräthig in der Expedition der  
Volkswacht.

### Rohtabake

billigste Bezugsquelle, z. B.  
**Pfäler**, pr. 1/2 Ko. 70, 75, 80 Pfg.  
**Missouri**, amerif. Umbl. u. Einlage  
entriipt, fein im Brand u. Geschmack,  
fiat Brasil zu verw., pr. 1/2 Ko. 90 Pfg.  
**Uckermärker**, pro 1/2 Ko. 70,  
75 u. 80 Pfg.  
**Brasil und Felix**, 100, 115, 125  
bis 140, 150, 160 Pfg. 2750  
**Domigo Umblatt**, gutbrennend,  
90, 100 u. 160 Pfg.  
**Carmen**, großblattig, 115, 120, 125 Pfg.  
**Sumatras**, 130 bis 600 Pfg., darunter  
**feine Deck-Tabake** pro Pfd.  
225, 250, 300, 350 und 375 Pfg.  
mit guten Farben und feinem Brand.  
Trotz dieser billigen Preise gewähre  
ich bei sofortiger Baarzahlung noch  
3 pCt. Rabatt, weil ich meiner Kund-  
schaft die größten Vortheile bieten will.  
Versand gegen Nachnahme.  
**Albert Kramolowsky,**  
Breslau, Ring 60, Ecke Oderstrasse  
Cigarettenfabrik, Cigarren u. Mastabak.

Neu erschienen:  
**Die  
Bewegung in Sizilien**  
im Hinblick  
auf die letzten Verurtheilungen  
von  
**Adolfo Rossi.**  
Deutsch von Leopold Jakob.  
Preis 75 Pfg.  
Zu beziehen durch die Expedition  
dieses Blattes.

Aus  
**Leben und Wissenschaft.**  
Gesammelte Vorträge und Aufsätze  
von  
**Dr. Arnold Dodel.**  
Ordentl. öffentl. Professor an der  
Universität Zürich.  
Erste Lieferung:  
**Sauer, Arbeiter u. Wissenschaftler.**  
Drei gemeinverständliche Vorträge  
gehalten  
im Vereinshaus des deutschen Arbeiter-  
bildungs-Vereins in Zürich.  
2. Lieferung:  
**S Conrad Deubler,**  
**Der österreichische Saeculo-  
Philosoph.**  
Von Weib.  
Seine soziale Stellung und seine  
Befähigung.  
Aber die ältere Natur-Betrachtung  
und die neue Natur-Betrachtung.  
Preis pro Band 75 Pfg.

### Vereins-Kalender.

Breslau.  
Localverband Breslauer  
Lapezierer-Gehilfen-Verband  
Mittwoch Vereins- u. Kassenabend im  
Edlich's Brauerei, Neumarkt 8. —  
Aufnahme neuer Mitglieder. — Der  
Arbeitsnachweis jeden Abend von  
8-9 außer Sonn- und Feiertag.  
Central-Verband der  
Breslauer-Deutschen (Zahl-  
stelle Breslau.) Jeden Mittwoch  
nach dem 1. Mitglieder-Versammlung  
Abends 8 Uhr bei Parraj  
Ritterplatz Nr. 9.